THEMA

Wohnen

DGB BILDUNGS SCHWERPUNKT.

Impressum

Deutscher Gewerkschaftsbund
Bundesvorstand
Abteilung Bildungspolitik und Bildungsarbeit
Henriette-Herz-Platz 2
10178 Berlin
V. i. S. d. P. DGB-
Vorstandsmitglied: Elke Hannack

Gemeinsam herausgegeben
mit dem DGB Bildungswerk BUND e. V.
Vorsitzende: Elke Hannack
Hans-Böckler-Straße 39
40476 Düsseldorf
Geschäftsführerin: Claudia Meyer
Verantwortlich: Ines Böschen

Titelfoto: Adobe Stock von hanohiki
Korrektorat: Mila Hua, Berlin
Gestaltung: Wellenweg Werbeagentur, Rostock
Stand: November 2019

Vorwort

Wohnungspolitik ist ein wichtiges Aktionsfeld für Gewerkschaften. Die Belange der Beschäftigten enden nicht am Werktor. Ein Großteil von ihnen wohnt zur Miete oder hat Kinder, die für ihre Ausbildung oder ihr Studium eine bezahlbare Wohnung suchen. Dies wird zunehmend schwieriger. Die verfehlte Wohnungspolitik der letzten Jahre und Jahrzehnte hat zu massiven Verwerfungen auf dem Wohnungsmarkt geführt. Viele Kolleginnen und Kollegen finden keine geeignete und bezahlbare Wohnung in der Nähe ihres Arbeitsplatzes. Die Folge sind längere Pendeldistanzen und die Zahl der Pendlerinnen und Pendler steigt. Die von Gewerkschaften erkämpften Arbeitszeitverkürzungen verbringen immer mehr Menschen im Stau anstatt bei ihren Familien. In vielen Großstädten sind die Angebotsmieten innerhalb der letzten sieben Jahre um durchschnittlich 50 % gestiegen. Lohnsteigerungen durch gute Tarifabschlüsse der Gewerkschaften werden nicht selten von der Miete wieder aufgefressen.

Das nehmen wir nicht weiter hin! Als DGB setzen wir uns mit Nachdruck für eine soziale und nachhaltige Wohnungspolitik ein.

Gerechte und soziale Lösungen für die Umbrüche unserer Zeit finden wir aber nur gemeinsam. Deswegen wollen wir mit unseren Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch kommen – aber auch darüber hinaus mit den Bürgerinnen und Bürgern. Wie nehmen sie die Situation auf dem Wohnungsmarkt wahr? Mit welchen Herausforderungen sind sie konfrontiert? Mit dem DGB Zukunftsdialog haben wir einen breiten gesellschaftlichen Austausch über verschiedene gesellschaftspolitische Themen gestartet. Natürlich spielt das Thema bezahlbarer Wohnraum hier eine zentrale Rolle. Mit mehr als 200 Veranstaltungen und Aktionen hat der DGB bei der Aktionswoche Wohnen Ende März 2019 auf die schwierige Situation am Wohnungsmarkt aufmerksam gemacht. Bei den vielen Straßenaktionen kamen wir mit Menschen über ihre Wohnsituation ins Gespräch. Die Problemlagen sind vielfältig. Das Thema Wohnen ist komplex.

Für die gemeinsame Bearbeitung umfassender Themen eignen sich verschiedene Methoden, die sowohl in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit als auch auf Veranstaltungen oder bei Straßenaktionen genutzt werden können. In unserem DGB Bildungsschwerpunkt Wohnen haben die KollegInnen des DGB Bildungswerks mit Unterstützung durch das Referat Wohnungs- und Verbraucherschutz des DGB entsprechende Methoden und Bildungsmaterialien entwickelt, die informieren, sensibilisieren und die Handlungsfähigkeit stärken. Einige Methoden und Spiele wurden digital aufbereitet und sind unter www.dgb-bildungsschwerpunkt.de nutzbar.

Wir danken allen Beteiligten für ihre Arbeit an dieser Methodensammlung: den Verfasserinnen des DGB Bildungswerks Ines Böschen, Sarah Sahl, Sarah Lillemeier und Verena Hartleitner, dem Referatsleiter Wohnungs- und Verbraucherschutz des DGB Dr. Maximilian Fuhrmann sowie der Referatsleiterin gewerkschaftliche Bildungsarbeit des DGB Luciole Sauviat.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Einsatz der Methoden in Seminaren, auf Veranstaltungen oder bei Straßenaktionen!

Elke Hannack

Stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes,
Vorsitzende des DGB Bildungswerks BUND e. V.

Stefan Körzell

Mitglied des GBV des Deutschen Gewerkschaftsbundes,
Vorstandsmitglied des DGB Bildungswerks BUND e. V.

METHODISCH-DIDAKTISCHER

UMGANG MIT DEN BILDUNGSMATERIALIEN

Was ist ein DGB Bildungsschwerpunkt?

Der DGB Bildungsschwerpunkt ist eine Methoden- und Materialsammlung zu ausgewählten Themen, die sowohl für die Bildungsarbeit als auch für Veranstaltungen und Aktionen genutzt werden kann. Er wird ein- bis zweimal jährlich von der DGB-Abteilung Bildungspolitik und Bildungsarbeit in Kooperation mit dem DGB Bildungswerk BUND e. V. herausgegeben.

Die hier vorliegende Broschüre mit Methodenvorschlägen wird ergänzt durch die Plattform www.dgb-bildungsschwerpunkt.de. Hier können neben den hier abgedruckten Bildungsmaterialien weitere vertiefende gewerkschaftliche Informationsmaterialien (Broschüren, Positionspapiere, Studien der Hans-Böckler-Stiftung etc.) zum jeweiligen Thema abgerufen werden. Die Plattform ist öffentlich zugänglich.

Methodisch-didaktischer Umgang mit den Bildungsmaterialien

Mit diesem Bildungsmaterial zeigen wir Möglichkeiten auf, das Thema Wohnen auf vielfältige Weise und mit unterschiedlichen Teilnehmendengruppen zu bearbeiten. So wie die Materialien aufgebaut sind, könnt ihr diese in Seminare integrieren oder einzelne Veranstaltungen – vom mehrtägigen Seminar bis zur kurzweiligen Abendveranstaltung – umsetzen. Einige Methoden eignen sich auch für Aktionen auf der Straße. Die inhaltlichen und methodischen Ideen können mit wenig Aufwand umgestaltet und an jeden Teilnehmendenkreis angepasst werden. Hierzu findet ihr in den Materialien Hinweise, wie eine Methode verändert werden kann.

Stimmen die Rahmenbedingungen?

Jedes Material beinhaltet eine Übersicht mit folgenden Informationen: benötigte Materialien, Zeiteinsatz, Anzahl der Teilnehmenden. So seht ihr auf einen Blick, was benötigt wird und ob die Methode für eure Teilnehmendenzahl geeignet ist. Die Zeit für die Umsetzung kann dabei variieren, je nachdem, für welche Umsetzungsmöglichkeit ihr euch bei den vorgeschlagenen Alternativen entscheidet oder wie stark ihr z. B. mit den Teilnehmenden in die Diskussion geht.

Was muss ich mitbringen, um die Bildungsmaterialien umsetzen zu können?

Jedes Material listet neben den Rahmenbedingungen auch noch eine 5-Sterne-Skala, die beschreibt, wie viel Moderationskompetenzen ihr mitbringen solltet. Damit ihr authentisch bei der Umsetzung des Materials bleibt, ist es wichtig zu überlegen, wie gut ihr selbst im Anleiten, Moderieren und Aufgabenformulieren seid. Hat eine Methode einen Stern bei der Moderationskompetenz, bedeutet das, dass sie sehr einfach anzumoderieren ist und wenig Vorbereitungsaufwand eurerseits erfordert. Drei Sterne hingegen bedeuten, dass ihr schon Erfahrungen in der Umsetzung von Veranstaltungen habt oder ihr Gruppen in einem Lehr-Lern-Prozess anleiten könnt. Prinzipiell gilt: Je mehr Sterne, umso mehr müsst ihr als ModeratorInnen bei der Methode auch begleiten bzw. eingreifen können.
Um euch bestmöglich auf die Inhalte vorzubereiten, findet ihr eine umfassende Informationsmaterialsammlung auf der Plattform www.dgb-bildungsschwerpunkt.de.

Einen Lernprozess gestalten

Insgesamt finden sich im Themenschwerpunkt Wohnen mehrere methodische Beispiele, die wiederum aus mehreren Alternativen bestehen können. Die einzelnen Methoden können nacheinander, kombiniert oder auch einzeln, durchgeführt werden – je nachdem, wer eure Zielgruppe und was euer Ziel mit der Durchführung der Methode ist. Zudem könnt ihr viele Methoden in unterschiedlichen Phasen der Auseinandersetzung mit dem Thema Wohnen einsetzen. Die folgende Tabelle gibt einen ersten Überblick, welche Methode sich wann mit den Teilnehmenden eignen kann. Je nachdem, ob eine Methode zum Themeneinstieg oder zur Themenvertiefung genutzt wird, können die zur Verfügung stehenden Materialien angepasst oder alternative Durchführungsmöglichkeiten der jeweiligen Methode umgesetzt werden.

Jedes aufbereitete Material enthält konkrete Lehr-Lern-Ziele. Diese verdeutlichen, was die Teilnehmenden nach der Lerneinheit wissen und können sollten. Die Ziele sollen helfen zu entscheiden, ob das Material für euren Anlass geeignet ist oder nicht.

Dabei gibt es einige „auflockernde" Methoden, z. B. das Kneipenquiz, das Bingo-Spiel oder das Zeitungstheater, die nicht nur in Seminaren, sondern auch in kurzen Veranstaltungen oder Aktionen eingesetzt werden können.

Wollt ihr beispielsweise eine eintägige Veranstaltung zum Thema Wohnen anbieten und habt Teilnehmende mit gar keinem bis wenig Wissen zum Thema, könnt ihr mit diesen Materialien wie mit einem Baukastensystem arbeiten: eine Methode zum Kennenlernen, eine Methode zum Themeneinstieg, eine Methode zur Vertiefung oder zur Handlungsorientierung und eine Methode zum Abschluss.

Methoden zum Kennenlernen	Methoden zum Themeneinstieg	Methoden zur Themenvertiefung	Methoden zur Handlungsorientierung	Methoden zum Themenabschluss
Speed-Dating Soziometrie Kneipenquiz	Domino Soziometrie Zeitstrahl Quiz Bingo Zeitungstheater Digitale Rundgänge	Domino Zeitstrahl Schritt nach vorn Zeitungstheater	Szenario-Methode Planning for real Schritt nach vorn Kollektives Kartographieren Sechs denkende Hüte Digitale Rundgänge	Quiz Kneipenquiz Bingo Kollektives Kartographieren Zeitungstheater Sechs denkende Hüte

Woher kommen die richtigen Lösungen und Informationen?

Einige Methoden enthalten neben den „Regieanweisungen" zur Umsetzung und vorbereiteten Materialien auch Infoblätter, die euch zusätzliche Informationen an die Hand geben. Das von den Teilnehmenden bearbeitete Material kann so mit weiterem Wissen bei der Auswertung bzw. Diskussion angereichert werden. Zugleich könnt ihr die Infoblätter als Lösungsblätter für Teilnehmende anpassen, wenn ihr ihnen eine Dokumentation mitgeben wollt.

Alle Materialien sowie weitere Informationen und Hinweise findet ihr auf der Plattform www.dgb-bildungsschwerpunkt.de.

Etwas Neues? Digitale Methoden im Einsatz

Bei einigen Methoden schlagen wir den Einsatz digitaler Tools vor. Diese sind leichte Einstiegsmöglichkeiten, auch das eigene Smartphone oder Tablet der TeilnehmerInnen in die Angebote zu integrieren. Bei den digitalen Rundgängen können sie beispielsweise mit dem eigenen Smartphone Musik hören oder Videobeiträge sehen. Das bietet die Möglichkeit, unterschiedliche Themenzugänge und Wissensstufen in den Methoden zu verankern und hier den digitalen Raum zu nutzen. Wir möchten euch mit den einfachen und nutzerfreundlichen Tools einladen, digitale Bildung zu erproben und einzusetzen. Alle verwendeten Tools sind daher kostenfrei verfügbar und ohne Vorkenntnisse nutzbar.

Feedback zu den Methoden

Wir freuen uns, wenn ihr uns ein Feedback zu euren Erfahrungen mit den Methoden via E-Mail an bildungsschwerpunkt@dgb-bildungswerk.de schickt. Wir haben die Möglichkeit, die Methoden und Inhalte auf der digitalen Plattform www.dgb-bildungsschwerpunkt.de anzupassen und aktuell zu halten.

Inhalt

Inhaltsverzeichnis

Speeddating 10
Dominospiel (Paare finden) 12
Soziometrie Wohnen 17
Zeitstrahl 20
Zeitungstheater 26
Zukunftswerkstatt „Reden wir über … soziales nachhaltiges Wohnen“ 28
Szenario-Methode zum Thema Wohnen 31
Planning for real „Reden wir über … Wohnen“ 36
Kollektives Kartographieren: Erstellung eines politischen Stadtplans zur kommunalen Wohnungspolitik 40
Quiz 42
Kneipenquiz 44
Bingo 50
Schritt nach vorn auf dem Wohnungsmarkt 52
Sechs denkende Hüte 58
Digitale Tour/Digitaler Rundgang „Reden wir über … Wohnen“ 60
Erweiterungsmöglichkeiten des digitalen Rundgangs 77

METHODE

Speeddating

Anzahl der Teilnehmenden:

- kleinere Gruppengröße (7 bis 10 Teilnehmende)
- mittlere und große Gruppengröße (ab 10 Teilnehmende)

Zeit: ca.15-20 Minuten

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele: Die Teilnehmenden kommen zum Thema Wohnen ins Gespräch und lernen sich kennen.

Kurzbeschreibung:

Alle Teilnehmenden erhalten eine Karte mit einer Frage darauf. Sie bewegen sich frei im Raum. Wenn die Moderatorin bzw. der Moderator ein Signal gibt, z.B. Klatschen oder ein Klingeln, dann finden sich zwei Personen zusammen. Erst stellt die eine Person ihre Frage und die andere Person beantwortet die Frage ganz spontan und aus dem Bauch heraus. Danach stellt die zweite Person ihre Frage. Bis zu einem weiteren Signal der Moderatorin bzw. des Moderators haben die beiden Teilnehmenden die Chance miteinander ins Gespräch zu kommen. Danach gehen sie wieder im Raum umher. Beim nächsten Signal finden sich zwei neue Teilnehmende für ein Speeddating zusammen.
Auch wenn die Gespräche bis zum nächsten Signal nicht beendet sind oder ein Partner kürzer auf die Frage geantwortet hat, wird zu einem neuen Gesprächspartner gewechselt. Die Moderation kann der Gruppe den Hinweis geben, dass die Gespräche zwar unterbrochen sind, aber zu einem späteren Zeitpunkt fortgeführt und vertieft werden können. An dieser Stelle geht es vor allem um das ins Gespräch kommen mit vielen Teilnehmenden zu unterschiedlichen Impulsen.
Nach mehreren Durchgängen, bei denen man immer mit neuen Personen ins Gespräch gekommen ist, setzen sich wieder alle.
Die Methode kann solange durchgeführt werden bis alle TeilnehmerInnen miteinander ins Gespräch gekommen sind. Alternativ kann das Speeddating auch nach drei bis fünf Runden beendet werden.
Möglichkeiten für das weitere Kennenlernen nach dem Speeddating: Es kann noch eine Vorstellungsrunde (Name, Ort, Beruf, Was mache ich ehrenamtlich? Was interessiert mich am Thema Wohnen? Etc.) im Plenum erfolgen.

Material: Kleine Karten mit je einer Frage für jeden Teilnehmenden

Wie wohnst du?	Was bedeutet für dich „bezahlbarer Wohnraum"?	Du hast die Wahl: Ziehst du eher in die Wohnung eines privaten oder kommunalen Wohnungsunternehmens?
Enteignet die großen privaten Immobilienkonzerne! Was sagst du dazu?	Eine Stadt bzw. Gegend gemeinsam zu nutzen und zu gestalten bedeutet für dich?	Wie wirken aus deiner Sicht die bisherigen politischen Maßnahmen, z.B. Wohngeld, Mietpreisbremse, auf die Wohnungssituation?
Enteignet die großen privaten Immobilienkonzerne! Was sagst du dazu?	In zwei Jahren wird das Thema Wohnen …	Deine Anekdote von der letzten Wohnungssuche lautet?
Wofür entscheidest du dich: Eigenheim im ländlichen Raum oder Eigentumswohnung in der Stadt?	Was verrät dein Zuhause deinen Besuchern über dich?	Das Thema Wohnen kann man nicht von anderen Themen entkoppeln. An welches Thema denkst du auch sofort, wenn du an Wohnen denkst?
Wie würdest du gerne wohnen?	Lebst du um dir deinen Wohnraum leisten zu können oder ist da noch Platz für Träume?	Wohnen im ländlichen Raum schätze ich wie folgt ein …

METHODE

Dominospiel (Paare finden)

Anzahl der Teilnehmenden:

- kleinere Gruppengröße (7 bis 10 Teilnehmende)
- mittlere Gruppengröße (10 bis 30 Teilnehmende)

Zeit: ca. 30–45 Minuten

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:

- Die Teilnehmenden finden spielend den Einstieg in das Thema.
- Die Teilnehmenden kommen ins Gespräch miteinander.
- Die Teilnehmenden erhalten eine Übersicht über das komplexe Themenfeld Wohnen.

Kurzbeschreibung:

Die Spielkarten werden auf dem Boden (großformatig) oder einem Tisch (kleinformatig) verteilt, sodass alle Teilnehmenden darauf schauen können. Anschließend müssen alle Teilnehmenden die Karten aneinanderlegen, indem sie aus zwei Wörtern ein Paar bilden, bis aus den Bausteinen eine Linie entsteht. Hierbei stimmen sich die Teilnehmenden miteinander ab. Eine ausführliche Einführung oder Anleitung ist nicht notwendig. Je nach Kenntnisstand der Teilnehmenden, kann aber Hilfestellung beim Finden der Paare durch den/die ModeratorIn gegeben werden.

Wenn die Gruppe zurückmeldet, dass sie fertig ist, wird aufgeklärt, welche Paare zusammengehören. Hierzu kann das Informationsblatt verwendet werden, um einige Fakten zu vermitteln. Die Länge der Auswertungsphase kann variieren.

Die Karten können in entsprechender Größe laminiert bei Aktionen und Veranstaltungen genutzt werden.

Material:

- Spielkarten (Großformat DIN A4, oder Kleinformat)
- Infoblatt: Überblick gebende Faktensammlung

Das Dominospiel ist auch digital aufbereitet als Memory-Spiel auf unserer Plattform www.dgb-bildungsschwerpunkt.de zu finden.

	Weimarer Republik
Öffentliche Wohnungsbau-offensive	Bauhaus
Walter Gropius	Gewerkschaft-licher Wohnungsbau
Neue Heimat	AGG
Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt	Wien
Niedrigste Wohnkosten im EU-Vergleich	München 2010-2017
46 % Anstieg der Angebotsmieten	Berliner Versorgungs-lücke 2014
310.255 fehlende Wohnungen	Airbnb
Online-Ver-mietung von privaten Unterkünften	Mietpreisbremse
Gesetz zur Dämpfung des Mietanstiegs	≤ 30 % des Haushaltsein-kommens
= Bezahlbare Wohnung	Wohn-Berechtigungs-schein
für Sozial-wohnungen	Gentrifizierung
Verdrängung einkommens-schwacher Haushalte	Ulm
Schützt Bauland vor Spekulationen	Barcelona

Smart-City-Agenda

Überblick gebende Faktensammlung innerhalb des Themenkomplexes Wohnen

1. Weimarer Republik – Öffentliche Wohnungsbauoffensive

In der Weimarer Republik (1918 bis 1933) wurde es erstmals als staatliche Aufgabe angesehen, die Bevölkerung mit ausreichend Wohnraum zu versorgen. Die „Wohnungsfrage" wurde analog zur „sozialen Frage" behandelt und war ein zentraler Bestandteil der Sozialpolitik. Der Staat legte eine öffentliche Wohnungsbauförderung auf und führte die Hauszinssteuer ein. Diese auf Altbaubesitz erhobene Sondersteuer subventionierte den sozialen Wohnungsbau. Ziel der Maßnahmen war es, dass alle Bürgerinnen und Bürger eine bedarfsgerechte Wohnung erhalten.

2. Bauhaus – Walter Gropius

Das Bauhaus wurde am 1. April 1919 von Walter Gropius in Weimar gegründet. In seinem Programm des Staatlichen Bauhauses Weimar sowie in seinem Manifest forderte Walter Gropius einen Neubeginn der Baukultur. Die Unterscheidung zwischen Kunst und Handwerk sollte aufgehoben, gesellschaftliche Unterschiede sollten allgemein beseitigt werden. Das Bauhaus setzte auf ein pluralistisches Bildungskonzept. Unabhängig von Schulabschluss, Geschlecht oder Staatsangehörigkeit sollte jeder begabte Mensch am Bauhaus studieren können. Mit seiner Internationalität und Weltoffenheit wurde es bis Ende März 1925 zu einem wichtigen Treffpunkt der europäischen Avantgarde.

3. Gewerkschaftlicher Wohnungsbau – Neue Heimat

Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte eine große Wohnungsnot in Deutschland. Es fehlten rund 5,5 Millionen Wohnungen. Westdeutsche Gewerkschaften wurden in dieser Zeit zu einem zentralen Akteur des gemeinnützigen Wohnungsbaus. 1954 wurden alle gewerkschaftlichen Wohnungsbaugesellschaften der Neuen Heimat Hamburg unterstellt. Kein anderes deutsches Unternehmen baute so viele Wohnungen wie die Neue Heimat. Ende der 1970er Jahre geriet der Konzern zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten. Als 1982 bekannt wurde, dass sich mehrere Vorstandsmitglieder persönlich bereichert haben, verlor die Neue Heimat an Rückhalt in der Bevölkerung und Politik. Ende der 1980er Jahre wurde sie abgewickelt. Bis heute führt der Begriff „Neue Heimat" oft zu kontroversen Diskussionen.

4. AGG – Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt

„AGG" steht für das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz. Sein Ziel ist es, rassistische Diskriminierung oder Benachteiligungen wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen. Das hieraus abzuleitende Diskriminierungsverbot gilt bezogen auf das Wohnungswesen sowohl für öffentliche und öffentlich geförderte VermieterInnen als auch für private VermieterInnen und Hausverwaltungen. Laut der Antidiskriminierungsstelle des Bundes fühlen sich fast 70 % der Menschen mit (zugeschriebenem) Migrationshintergrund bei der Wohnungssuche diskriminiert. Die Diskriminierung lässt sich jedoch häufig nur schwer nachweisen.

5. Wien – Niedrigste Wohnkosten im EU-Vergleich

Im Vergleich zu anderen europäischen Metropolen hat Wien die niedrigsten Wohnkosten. Das liegt vor allem an der fast hundertjährigen Tradition des kommunalen/sozialen Wohnungsbaus, der seine Ursprünge im Roten Wien der 1920er Jahre hat. Anders als in anderen europäischen Städten, hat Wien seinen Wohnungsbestand nie aufgegeben. Hinzu kommen eine umfangreiche öffentliche Förderung von Neubauten, die strengen sozialen Vorgaben unterliegen, und ein großer Sektor gemeinnütziger Wohnungsunternehmen.

6. München 2010 bis 2017 – 46 % Anstieg der Angebotsmieten

Seit einigen Jahren steigen die Mieten in Groß- und Universitätsstädten stark – zwischen 2010 und 2017 in München um etwa 46 %.[1] Damit rangiert München auf Platz 2 hinter Berlin (67,9 %).

7. Berliner Versorgunglücke 2014 – 310.255 fehlende Wohnungen

Laut Datenstand 2014 liegt die Versorgungslücke in Berlin bei 310.255 (Anzahl Wohnungen) und ist damit im bundesweiten Vergleich am höchsten. Dabei mangelt es vor allem an kleinen und preisgünstigen Wohnungen.[2]

8. Airbnb – Online-Vermietung von privaten Unterkünften

Airbnb ist ein weltweit agierendes Unternehmen und wurde 2008 in den USA gegründet. Es stellt als Online-Plattform den Kontakt zwischen „GastgeberIn" bzw. VermieterIn und „Gast" bzw. MieterIn zur zeitlich begrenzten Vermietung und Anmietung von Unterkünften her. Airbnb wirbt mit Erlebnisurlauben durch das Kennenlernen authentischer Orte und Ortskundiger. Doch inzwischen haben sich umfangreiche kommerzielle Strukturen innerhalb des Modells entwickelt und immer häufiger werden Wohnungen dem regulären Mietmarkt entzogen und als reine Airbnb-Wohnungen zweckentfremdet. Besonders in den Innenstädten von attraktiven Metropolen kommt es dadurch zur Verdrängung angestammter Mieterinnen und Mieter.

9. Mietpreisbremse – Gesetz zur Dämpfung des Mietanstiegs

Am 21. April 2015 trat das vom Bundestag beschlossene „Gesetz zur Dämpfung des Mietanstiegs auf angespannten Wohnungsmärkten und zur Stärkung des Bestellerprinzips bei der Wohnungsvermittlung (Mietrechtsnovellierungsgesetz – MietNovG) in Kraft, das umgangssprachlich als „Mietpreisbremse" bezeichnet wird. Durch die Änderung des Bürgerlichen Gesetzbuches wurde es den Bundesländern ermöglicht, in Gebieten mit angespanntem Wohnungsmarkt die Miete bei der Neuvermietung von Bestandswohnungen zu begrenzen (auf max. 10 % über ortsüblicher Vergleichsmiete). Das Gesetz wird von vielen Ländern unzureichend umgesetzt und beinhaltet viele Ausnahmen, sodass seine Wirksamkeit begrenzt ist. Auch die Verschärfung der Mietpreisbremse zum 1. Januar 2019 hat die bestehenden Probleme nicht behoben.

10. ≤ 30 % des Haushaltsnettoeinkommens – Bezahlbares Wohnen

Wenn für die Bruttokaltmiete nicht mehr als 30 % des verfügbaren Einkommens ausgegeben wird, gilt der Wohnraum bei SozialwissenschaftlerInnen und ImmobilienexpertInnen als bezahlbar. Laut einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung müssen rund 40 % der Haushalte in Deutschlands Großstädten mehr als 30 % ihres Nettoeinkommens ausgeben, um ihre Miete zu bezahlen (Daten aus 2014).

1 Quelle: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung,
in Ver.di: „Gutes Wohnen für alle – Für eine soziale Wohnungspolitik" (2019)
2 Quelle: Holm, Andrej/Lebuhn, Henrik et al.: Wie viele und welche Wohnungen fehlen in deutschen Großstädten?
In: HBS Working Paper Forschungsförderung 63 (2018)

11. Wohnberechtigungsschein – Sozialwohnungen

Sozialwohnungen werden durch öffentliche Mittel gefördert und unterliegen einer Mietpreisbindung („Kostenmiete"). Seit dem Wohnraumförderungsgesetz von 2002 richtet sich der soziale Wohnungsbau nur noch an „einkommensschwache" Haushalte, während er bis dahin für breite Schichten der Bevölkerung gedacht war. Zur Anmietung einer Sozialwohnung ist ein Wohnberechtigungsschein notwendig, der unter bestimmten Voraussetzungen ausgestellt wird. Diese werden von den Ländern festgelegt. In Berlin liegt die Grenze zur Wohnberechtigung beispielsweise bei 25.000 Euro Jahreseinkommen für einen Zwei-Personen-Haushalt. Während es 1990 noch drei Millionen Sozialwohnungen gab, sank der Bestand auf 1,18 Millionen im Jahr 2018.

12. Gentrifizierung – Verdrängung einkommensschwacher Haushalte

„Gentrifizierung" bezeichnet die Verdrängung einkommensschwächerer Haushalte durch wohlhabendere Haushalte in innerstädtischen Quartieren und ist Ausdruck der sozialen Ungleichheit auf den Wohnungsmärkten. Den Ursprungsbegriff gentrification führte die Engländerin Ruth Glass bereits 1964 ein. Sie beschrieb damals die soziale Veränderung eines Londoner Arbeiterviertels durch den Zuzug von Angehörigen der Mittelschicht.

13. Ulm – schützt Bauland vor Spekulationen

Ulm schützt seine Grundstücke vor Spekulationen, indem die Stadt Grundstücke aufkauft, die sie später als Tauschflächen für eigene Bauvorhaben oder zur Entwicklung von Gewerbe- bzw. Wohngebieten einsetzt.
Bebauungspläne werden erst dann rechtskräftig, wenn die Stadt Ulm alle Grundstücke besitzt. Dieses, zu festgelegten Preisen erworbene, Bauland gibt die Stadt an Investoren ab, die soziale Bedingungen erfüllen müssen und denen ein Weiterverkauf an Dritte untersagt ist. In vielen Städten mangelt es an kommunalem Boden, da viele Grundstücke auf dem freien Markt verkauft wurden.

14. Barcelona – Smart City

Die 2015 gewählte und 2019 wiedergewählte Regierung Barcelonas wird von einer politischen Vereinigung gestellt, die sich aus linken Kräften und sozialen Bewegungen zusammensetzt. Einige von ihnen waren sehr aktiv im Kampf gegen Zwangsräumungen und für sozialen Wohnungsbau. Unmittelbar nach der Wahl erfragte die Kommunalregierung mithilfe einer kooperativ organisierten Internetplattform Bürgerinnen und Bürger, welche Maßnahmen zuerst ergriffen werden sollten. Das Ergebnis: das Ende der Zwangsräumungen und die Erhöhung des Anteils von Sozialwohnungen.
Das war erst der Beginn einer Smart-City-Agenda, in der die Bedürfnisse der BürgerInnen an erster Stelle stehen und die Stadt effizienter, technologisch fortschrittlicher und sozial inklusiver gestaltet werden soll. Heute gehört Barcelona zu den Vorreitern der Smart-City-Bewegung.

METHODE

Soziometrie Wohnen

Anzahl der Teilnehmenden:

- kleinere Gruppengröße (7 bis 10 Teilnehmende)
- mittlere und große Gruppengröße (ab 10 Teilnehmende)

Zeit: individuell anpassbar, mind. 20–30 Minuten

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:

- Die Teilnehmenden reflektieren die eigenen bzw. wahrgenommenen realen Lebensbedingungen im Themenfeld „soziales und nachhaltiges Wohnen“ und positionieren sich hierzu.
- Die Teilnehmenden identifizieren Kritikpunkte, Ängste, Befürchtungen und Herausforderungen zur aktuellen Wohnsituation und Stadtentwicklung.

Kurzbeschreibung:

Soziometrien können als Aufstellung durchgeführt werden. Sie eignen sich zum Kennenlernen, als Themeneinstieg oder als Positionierung der Teilnehmenden zu einem Thema. ReferentInnen können aus einem bestehenden Fragenpool immer wieder an die Gruppe bzw. Teilnehmenden angepasste Soziometrien durchführen. Zum Einstieg in ein Thema bzw. zum Kennenlernen reicht es oftmals aus, mit drei bis fünf Fragen zu arbeiten. Geht es um die Positionierung zu einem Thema, können durchaus auch über mehrere Abfrageblöcke oder über die Veranstaltungszeit mehrere Soziometrien mit je drei bis fünf Frageblöcken eingebaut werden.
Für die Orientierung können für die Teilnehmenden als Bodenanker bzw. Pole Moderationskarten mit den Beschreibungen der Pole genutzt werden.

Material:

- ggf. Markierungspunkte je nach Fragestellung für die Pole
- ggf. Kreppband, um Linien auf dem Boden zu markieren

Mögliche Fragen für Soziometrien

	Fragestellung	Bodenanker bzw. Pole
Kontinuen mit zwei Polen		
Eigene „Wohnwelt“	Mit dem Thema Wohnen bin ich das erste Mal bewusst in Berührung gekommen: …	Aufstellung als Zeitstrahl z. B. in 10er Jahresschritten
Wohnungspolitik	Die aktuellen Entwicklungen der Wohnungspolitik empfinde ich: …	positiv – negativ
Mietsteigerungen	In den letzten zehn Jahren habe ich x Mietsteigerungen erlebt.	Aufstellung als Zahlenstrahl von 0 (keine) bis zur maximalen Anzahl der erlebten Mietsteigerungen
	Die Mietsteigerungen innerhalb der letzten zehn Jahre lagen bei mir durchschnittlich insgesamt bei x Prozent.	Aufstellung als Zahlenstrahl von 0 % bis 100 %
Entfernung Arbeits- und Wohnort	Meine Entfernung von Arbeits- und Wohnort beträgt x Minuten.	Aufstellung als Zahlenstrahl von 0 min bis zur maximalen Minutenzahl
Bezahlbarer Wohnraum	In meiner Stadt bzw. Region werden einkommensschwächere Haushalte zunehmend aus den Innenstädten bzw. Zentren verdrängt, weil sie den Wohnraum nicht mehr bezahlen können.	ich stimme voll zu – ich stimme gar nicht zu
	In meiner Stadt bzw. Region fehlt der Anreiz für bezahlbaren Wohnraum, weil die Nachfrage und die Spekulation die Mieten und Immobilienpreise in die Höhe treiben.	ich stimme voll zu – ich stimme gar nicht zu
	Ich empfinde meinen Wohnraum als bezahlbar.	ich stimme voll zu – ich stimme gar nicht zu
	Bezahlbar ist eine Wohnung, wenn die Bruttokaltmiete (Nettokalt plus Betriebskosten) nicht mehr als 30 % des Haushaltsnettoeinkommens ausmacht. Damit ist meine Wohnung statistisch gesehen: …	bezahlbar – nicht bezahlbar
Gesellschaftliche und gewerkschaftliche Auseinandersetzung zum Thema Wohnen	Das letzte Mal habe ich mit KollegInnen oder Mitmenschen über das Thema Wohnen gesprochen: …	gerade heute – in den letzten sieben Tagen – vor längerer Zeit
	Ich kenne in meinem Lebensumfeld Initiativen bzw. Verbände, die zum Thema Wohnen aktiv sind.	ganz viele – keine
	Die Wohnungsfrage wird meiner Meinung nach von Gewerkschaften bisher … diskutiert.	viel zu wenig – mehr als genug
	Zum Thema Wohnen mache ich (ehrenamtlich): …	bisher gar nichts – schon ganz viel

	Fragestellung	Bodenanker bzw. Pole
Felder mit drei oder vier Polen		
Eigene „Wohnwelt"	Ich wohne: …	Achse 1: im städtischen Raum – im ländlichen Raum Achse 2: im Eigenheim bzw. Eigentumswohnung – in einer Mietwohnung bzw. gemieteten Haus
	Meine Wohnung / mein Haus ist im Eigentum von…	Pol 1: privaten InvestorInnen bzw. VermieterInnen Pol 2: einem kommunalen Wohnungsunternehmen Pol 3: einer Wohnungsgenossenschaft Pol 4: mir selbst
	Das Baukindergeld wurde 2018 beschlossen. 12.000 € pro Kind sollen damit den Kauf von Wohnungen bzw. Eigenheimen unterstützten. Allerdings gibt es eine Einkommensobergrenze, die beim Baukindergeld für ein Kind bei einem zu versteuernden Jahreseinkommen von 90.000 € liegt. Die Idee des Baukindergeldes finde ich: …	Achse 1: sinnvoll – überhaupt nicht sinnvoll Achse 2: sie hilft mir bzw. meinen Kindern weiter – sie bringt mir bzw. meinen Kindern gar nichts

METHODE

Zeitstrahl

Anzahl der Teilnehmenden:

- mittlere Gruppengröße (15 bis 20 Teilnehmende)

Zeit: ca. 60 Minuten

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:

- Die Teilnehmenden finden einen Einstieg in das Thema.
- Die Teilnehmenden kommen ins Gespräch miteinander.
- Die Teilnehmenden erhalten einen historischen Überblick über das Thema Wohnen und erkennen Zusammenhänge.

Kurzbeschreibung:

Zunächst werden Gruppen mit jeweils fünf Personen gebildet. Jede Gruppe erhält einen Umschlag. Darin befinden sich jene Karten mit den Zeitangaben und jene mit den inhaltlichen Überschriften. Die einzelnen Gruppen haben 20 Minuten Zeit, um darüber zu diskutieren, welche Zeitangaben zu welchen inhaltlichen Überschriften passen. Die Gruppen halten ihre Ergebnisse jeweils auf einer Stellwand fest. In der Zwischenzeit bereitet der/die ModeratorIn eine Stellwand vor, auf der nur die Zeitangaben chronologisch angepinnt werden. Nach der Gruppenarbeitsphase wird gemeinsam im Plenum über die Ergebnisse der Teams gesprochen. Gibt es unterschiedliche Ergebnisse? Was wurde in den einzelnen Gruppen diskutiert? Chronologisch werden die einzelnen Zeitangaben im Plenum besprochen und die jeweils passenden inhaltlichen Überschriften angepinnt. Anhand des Infoblatts zum Zeitstrahl gibt die Seminarleitung zusätzliche Informationen. Einige Überschriften können zu mehreren Zeitangaben passen. Für die Moderation ist eine gewisse Fachkenntnis erforderlich.

Material:

- großer Gruppenraum
- Stellwände
- Karten mit Zeitangaben
- Karten mit inhaltlichen Überschriften
- Infoblatt: Zeitstrahl

Der Zeitstrahl ist auch digital aufbereitet auf unserer Plattform www.dgb-bildungsschwerpunkt.de zu finden.

Karten mit Zeitangaben

19. Jahrhundert	**Weimarer Republik (1918–1933)**	**NS-Zeit (1933–1945)**
1950–1970 (in der BRD)	**1970–1990 (in der BRD)**	**1990–2000**
Ab 2000–2019	**1950–1990 (in der DDR)**	

Karten mit inhaltlichen Überschriften

Anfänge der staatlichen Wohnungsbauförderung	**Entstehung der sozialen Wohnungsfrage**	**Preußisches Wohnungsgesetz**
Öffentliche Wohnungsbauoffensive	**Beginn der Wohnungszwangswirtschaft**	**Hauszinssteuer**
Kürzung öffentlicher Wohnungsbauförderung	**Gleichschaltung der gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften in der Deutschen Arbeitsfront (DAF)**	**Rückkehr zur Wohnungszwangswirtschaft**
Neue Heimat verfügt über 100.000 Wohnungen.	**Große Wohnungsnot**	**Abwicklung der Neuen Heimat**
Abriss von Leerstand im Osten	**Fehlender bezahlbarer Wohnraum in Ballungszentren**	**Rückgang von Sozialwohnungen**
Wohnungs- und Städtebau als Bestandteil der Planwirtschaft	**Die (soziale) Wohnungsfrage kehrt zurück.**	

19. Jhdt.: Entstehung der sozialen Wohnungsfrage

Im Rahmen des Liberalismus kommt es zu einer Abkehr von staatlichen Reglementierungen im Wohnungswesen. Wohnen und Boden waren dem freien Spiel des Marktes ausgesetzt.

Zu dieser Zeit der staatlichen Zurückhaltung führten die Industrialisierung und Urbanisierung zur Entstehung der sozialen Wohnungsfrage. Immer mehr Menschen zogen in die Städte, insbesondere auch, um in den dort angesiedelten Fabriken zu arbeiten. Das führte dazu, dass Wohnraum knapp und teuer wurde.

Fabrikbesitzer begannen u. a., Arbeitersiedlungen (vor allem in Großstädten „Mietskasernen") zu bauen, auch um die Arbeitskraft der ArbeiterInnen zu binden. In den Städten nahmen viele WohnungsbesitzerInnen sogenannte „Schlafgänger" auf, die nur zum Übernachten und gegen ein geringes Entgelt die nicht gebrauchten Schlafplätze in den Wohnungen nutzten. Häufig waren das Menschen, die im Schichtdienst beschäftigt waren. Stellenweise wurden Schlafplätze auch im Acht-Stunden-Rhythmus an mehrere Personen vermietet. 1875 gab es in 22,5 % der Berliner Wohnungen „Schlafgänger".

Zu dieser Zeit wurde der Ruf nach staatlichen Interventionen lauter.

Gemäß der Verfassung des Deutschen Reiches von 1871 gehörte die Wohnungsbaugesetzgebung und -förderung in die Zuständigkeit der Bundesstaaten und Gemeinden. Diese machten aber erst gegen Ende des 19. Jhdt. von ihrer wohnungspolitischen Funktion Gebrauch.

Einer der ersten wohnungspolitischen Meilensteine (auch „Magna Charta" der Wohnungspolitik genannt) war der „Gemeinsame Erlaß der preußischen Minister für Handel und Gewerbe, für Geistliche-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten sowie des Inneren vom 19.3.1901", der eine Empfehlung an die Kommunen beinhaltete, die gemeinnützige Bautätigkeit zu unterstützen. Damit enthielt er bis heute gültige wohnungspolitische Prinzipien. Dieser Erlass war jedoch kein Gesetz und hatte wenig praktische Konsequenzen. Von Bedeutung war vielmehr die rhetorische Anerkennung der Notwendigkeit eines staatlichen Eingriffs in die Wohnungsfrage.

Ein einheitliches Wohnungsgesetz gab es auf Landesebene erst 1918 („Preußisches Wohnungsgesetz").[3]

Weimarer Republik (1918–1933): Wohnungspolitik ist Sozialpolitik

Nach dem Ersten Weltkrieg fehlten bis zu 1,5 Millionen Wohnungen. Da der Markt nicht in der Lage war, ausreichend bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, reagierte die Politik mit staatlichen Eingriffen.

Wohnungspolitik war in der Weimarer Republik auch immer Sozialpolitik – mit dem Ziel, für alle „gesunde" und bedarfsgerechte Wohnungen zu schaffen.

Bildquelle: Bundesarchiv, Bild 183-R14003 / CC-BY-SA 3.0 (Bild aus 1975) (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/)
Quelle: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-34586

Politisch wurde eine sogenannte Wohnungszwangswirtschaft betrieben. Das heißt, es gab u. a. Eingriffe in das Mietrecht (zum MieterInnenschutz) und eine öffentliche Wohnraumbewirtschaftung (Übertragung der Verteilung des Wohnraums in die Zuständigkeit der öffentlichen Hand).

1924 wurde die Hauszinssteuer eingeführt. EigentümerInnen von Immobilien mussten eine Steuer entrichten, die in den sozialen Wohnungsbau floss. (Die Hauszinssteuer gab es bis 1943.)
Insbesondere in den 1920er Jahren wurde eine öffentliche Wohnungsbauoffensive gestartet, die vor allem von gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften getragen wurde.

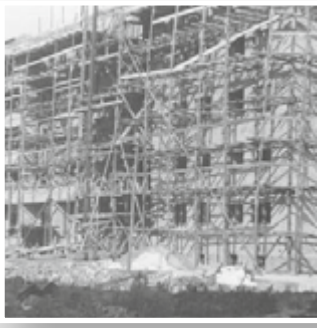
In Abgrenzung zu den Mietskasernen in den Großstädten entstanden gemeinnützige (auch gewerkschaftliche) und kommunale Großsiedlungen, bei denen die Bedürfnisse der Menschen nach Licht und Luft in allen Wohnungen berücksichtigt wurden und das Wohl der Menschen im Vordergrund stand.

Mit der Weltwirtschaftskrise 1929 endet die Wohnbauoffensive.[4]

NS-Zeit (1933–1945): Rückzug aus der öffentlichen Wohnungsbauförderung

Während der NS-Zeit wird die öffentliche Wohnungsbauförderung gekürzt und die gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften in der Deutschen Arbeitsfront (DAF) gleichgeschaltet.

Der Wohnungsmangel in den Großstädten bleibt bestehen, und mit Kriegsbeginn stockt der Neubau.



Situation nach dem zweiten Weltkrieg (1945): Große Wohnungsnot

Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Wohnraum in erheblichem Ausmaß zerstört. Hinzu kamen zwölf Millionen Ausgewiesene und Flüchtlinge in der Westzone.

Zwischen Hamburg und München fehlten 5,5 Millionen Wohnungen.

Wohnungspolitik in der DDR

In der sowjetischen Besatzungszone war der Grad der Zerstörung des Wohnraums geringer als in den drei anderen Zonen. Hinzu kam eine abnehmende Bevölkerungsentwicklung seit 1948, u. a. aufgrund von Flucht aus der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR. Die Wohnungsnot war geringer als im Westen. Dennoch waren Wohnungsbauprogramme erforderlich, um den Bedarf nach Wohnraum zu decken.

Der Wohnungs- und Städtebau war fester Bestandteil der Planwirtschaft. Politisch wurde der Mietpreis auf dem Stand von 1936 eingefroren.
Die Plattenbauweise entwickelte sich zum vorherrschenden Neubautyp. Ergebnis war der Aufbau vieler Wohnkomplexe und ganzer Stadtviertel in Plattenbauweise.

Allerdings konnte der Wohnungsmangel durch das Neubauprogramm nicht überwunden werden. Zudem führte die Konzentration auf Neubauprojekte zu einer Zurückhaltung bei der Instandhaltung und Modernisierung, wodurch es zu einem Verfall des Altbaubestandes kam.

4 Quelle: Ver.di: „Gutes Wohnen für alle – Für eine soziale Wohnungspolitik“ (2019)
Bildquelle: Bundesarchiv, Bild 183-08057-0003 / Rhodin / CC-BY-SA 3.0 (Bild aus 1950) (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/)
Bildquelle: Bundesarchiv, Bild 183-1987-0128-310 / CC-BY-SA 3.0 (Berlin Marzahn 1987) (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/)

Zeitstrahl

Wohnungspolitik in der BRD – 1950er Jahre bis 1970er Jahre: Wohnungspolitik ist öffentlich, gemeinnützig und sozial

Die große Wohnungsnot der 1950er Jahre wurde u. a. durch verschiedene politische Maßnahmen überwunden. Grundsätzlich kehrte man politisch zur Wohnungszwangswirtschaft (siehe Weimarer Republik) zurück. Die vor den Nationalsozialisten eingeführte Wohnraumbewirtschaftung wurde ebenso weitergeführt wie ein mieterfreundliches Mietrecht (z. B. Kündigungsschutz für BestandsmieterInnen, Festlegung von Mietniveaus). Die Adenauer-Regierung finanzierte den Bau von 3,3 Millionen Wohnungen.

Die westdeutschen Gewerkschaften wurden in der Nachkriegszeit zu einem zentralen Akteur des gemeinnützigen Mietwohnungsbaus. 1954 wurden alle gewerkschaftlichen Wohnungsbauaktivitäten unter dem Dach der „Neuen Heimat" gebündelt. Die „Neue Heimat" verfügte in den 1950er Jahren über 100.000 Wohnungen.

Ab den 1970er Jahren: Beginn der Deregulierungspolitik („Weniger Staat, mehr Markt")

Nach der Überwindung der akuten Wohnungsnot der Nachkriegszeit wurde politisch die Wohnungszwangswirtschaft gelockert und der soziale Mietwohnungsbau gekürzt. Damit beginnt die Deregulierungspolitik, die wieder stärker die Wohnungsfrage dem Markt überlässt.

In den 1980er Jahren rückte die Frage nach bezahlbarem Wohnraum zunehmend in den Hintergrund und Mietwohnraum wurde verstärkt zu einer kapitalistisch verwertbaren Ware.[5] Zentral war hierbei die Abschaffung der Wohnungsgemeinnützigkeit 1989/90, bei der sich Wohnungsunternehmen freiwillig wirtschaftliche und soziale Bindungen und Beschränkungen mit dem Ziel auferlegten, die Wohnversorgung breiter Schichten der Bevölkerung zu verbessern. Der Skandal und die daraus resultierende Abwicklung der Neuen Heimat 1982 und das Bestreben der Bundesregierung nach Subventionsabbau führte letztendlich zur Abschaffung der Wohnungsgemeinnützigkeit trotz ihrer langen Geschichte (1851–1989).

1990: Wiedervereinigung und kurzzeitiges Engagement des Staates in den Wohnungsbau

Mit der Wiedervereinigung kommt es zu einer Zuwanderung von Ost- nach Westdeutschland und einer steigenden Wohnungsnachfrage.

Politisch wird der soziale Wohnungsbau wieder verstärkt.

Viele leere Wohnungen im Osten werden abgerissen.

5 Quelle: Ver.di: Gutes Wohnen für alle – Für eine soziale Wohnungspolitik (2019)
Bildquelle: Bundesarchiv, B 145 Bild-F088807-0001 / Thurn, Joachim F. / CC-BY-SA 3.0 (East Side Gallery 1991) (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/)

Die Privatisierung von öffentlichen Wohnungen und Boden findet in großem Stil statt.

Ab den 2000er Jahren: Wieder „mehr Markt"

Die Zahl der Sozialwohnungen schrumpft seit 1990. Es werden kaum noch neue Sozialwohnungen gebaut, und immer mehr Wohnungen fallen aus der Mietpreisbindung.

Öffentliche Wohnungsbestände und -unternehmen werden verkauft. Seit der 2010er verschärft sich der Wohnungsmangel in den Metropolen.

Es gibt keine politische Intervention bei steigenden Baulandpreisen (EigentümerInnen bauen nicht immer, sondern spekulieren vielfach auf Wertzuwächse ihrer Grundstücke).

Heute: Die (soziale) Wohnungsfrage kehrt zurück

Die Arbeitseinkommen können mit den steigenden Mieten nicht mehr mithalten, dadurch erhöht sich die Mietbelastung für viele Haushalte.

MieterInnen müssen in Deutschland im Durchschnitt 28 % ihres Nettohaushaltseinkommens ausgeben. Viele Menschen (etwa 20 %) müssen sogar mehr als 40 % ihres Einkommens nur für die Wohnung aufbringen.

Einkommensschwache Haushalte müssen vergleichsweise sehr viel größere Anteile ihres Nettohaushaltseinkommens für die Mieten einsetzen (40 %) als wohlhabende Haushalte (17 %). Zudem zahlen sie nur geringfügig geringere Mieten als Wohlhabende (7,20 €/qm vs. 8,10 €/qm). Das Armutsrisiko von MieterInnen steigt. 2015 lag der Anteil der von Armut betroffenen MieterInnen bei 30 %. (Als arm gelten Personen, die weniger als 60 % des mittleren Einkommens zur Verfügung haben. Aktuell liegt die Armutsgrenze für eine/n Alleinstehende/n ohne Kind bei etwa 1.090 Euro/Monat).

WohnungseigentümerInnen sind sehr viel seltener von Armut betroffen (5 %). Zudem ist das Immobilienvermögen sehr ungleich verteilt. Das reichste Fünftel besitzt über 70 % des Immobilienvermögens.[6]

6 Quelle: DGB: Bezahlbar ist die halbe Miete – Gewerkschaftliche Positionen für eine soziale und nachhaltige Wohnungspolitik (2019)

METHODE

Zeitungstheater

Anzahl der Teilnehmenden:

- kleinere Gruppengröße (7 bis 10 Teilnehmende)
- mittlere und große Gruppengröße (ab 10 Teilnehmenden: Aufteilung der Gruppe in Kleingruppen mit je 5 bis 8 Teilnehmenden, die die Zukunftswerkstatt parallel durchlaufen)

Zeit: ca. 180 Minuten

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:

- Die Teilnehmenden durchdringen mit der Aufarbeitung eines Themas in verschiedenen Medien bzw. Informationsquellen das Thema Wohnen.
- Die Teilnehmenden reflektieren das eigene Mediennutzungsverhalten zu einem ausgewählten Thema.
- Die Teilnehmenden verbinden die Darstellung der Medien mit eigenen Haltungen und Wahrnehmungen.
- Die Teilnehmenden nehmen eine Haltung zu bzw. Kommentierung der medialen Präsentationen des Themas ein.

Kurzbeschreibung:

Das Zeitungstheater ist eine Methode, bei der die TeilnehmerInnen mit verschiedenen Medien arbeiten. Bei der Arbeit mit den Texten aus Zeitschriften, Büchern, Internet etc. beginnen sie nicht nur die Texte in einer Kleingruppe zu hinterfragen, sondern auch über eigene Positionen und Haltungen zu diskutieren und zu erkennen, wie diese bereits die Wahrnehmung der Inhalte beeinflussen können. Zudem wird wahrgenommen, welche Inhalte – bewusst oder unbewusst – ausgelassen werden, welche Inhalte besonders betont werden oder warum eine Nachricht so aufgebaut ist. Es geht also um das „Lesen zwischen den Zeilen". Insbesondere deshalb ist es sinnvoll, den TeilnehmerInnen unterschiedliche Medien anzubieten: von der „Klatschpresse" bis hin zu wissenschaftlichen Artikeln.
Beim Zeitungstheater gibt es mehrere Methoden, wie die TeilnehmerInnen mit der Darstellung des Erkannten aus der Recherche umgehen können. Einige seien hier vorgestellt:

1. Einfaches Lesen: Meldungen werden einfach ohne Kontext oder Kommentar vorgelesen.
2. Vervollständigendes Lesen: Hier werden die Texte um notwendige Hintergrundinformationen ergänzt.
3. Gekoppeltes Lesen: Es können mehrere Medien für das Vorlesen einer Meldung zusammengeführt werden, z. B. weil sie sich aufeinander beziehen oder sich widersprechen.
4. Improvisierendes Lesen: Hier gibt es eine szenische Darstellung des Gelesenen.
5. Pointiertes Lesen: Texte können eine andere Bedeutung bekommen, wenn sie in einem anderen Stil vorgetragen oder gar umgeschrieben werden. Beispielsweise kann eine Statistik als Sportspielbericht kommentiert werden oder ein wichtiger politischer Anlass in der „Klatschpresse" nur die Mode der Gäste bzw. RednerInnen analysieren.
6. Kontext-Lesen: Das Gelesene, das vor allem Einzelheiten hochstilisiert (z. B. Schlagzeilen), wird um wahre Sachverhalte angereichert und deckt damit Verfälschungen, Fehler, Aussparungen etc. auf. Das wird auf eine pointierte Weise in der Darstellung verdeutlicht.

Hinweis: Es können bei dieser Methode unterschiedliche journalistische Gattungen von den Teilnehmenden ausgewählt werden. Beispiele für unterschiedliche Formen von Beiträgen sind: Nachricht, Bericht, Reportage,

Portrait, Interview, Kommentar, Rezension, Anzeige, Social Media (v. a. Foto mit „Schlagzeile" bzw. Bildunterschrift).

Vorgehensbeschreibung zum Zeitungstheater:

1. Auswahl und Auslegen der Medien: Die Moderation wählt aus, welche Medien der Gruppe zur Verfügung gestellt werden sollen. Zudem benennt sie ein Thema für das Zeitungstheater.
2. Vorstellung der Methode: Die Moderation stellt die Methode vor, umreißt kurz, welche Medien zur Verfügung stehen, und erläutert das weitere Vorgehen.
3. Kleingruppen: Es werden Kleingruppen (max. 5 Personen) gebildet. Diese haben mindestens 20 Minuten Zeit. Sie können entweder eine Auswahl an Medien erhalten (rund ein bis drei Materialien, wenn die Arbeitsphase 20 Minuten beträgt) oder eigenständig Medien auswählen (eher bei mehr Bearbeitungszeit in den Gruppen geeignet). Die Gruppe sichtet die Medien hinsichtlich des Themas und diskutiert, kommentiert, verfremdet diese etc. Ist die Sichtung beendet, entscheidet die Kleingruppe sich für einen Beitrag und erarbeitet dazu eine Darstellung für das Plenum. Hier kann den TeilnehmerInnen entweder eine Form des Zeitungstheaters, z. B. das Kontext-Lesen, vorgegeben werden, oder sie entscheiden als Gruppe, welche Form des Zeitungstheaters sie umsetzen wollen.
Nach dieser Phase kann eine kurze Phase für den Umbau des Plenums zur Sitzreihenbestuhlung eingebaut werden.
4. Präsentation: Die Gruppen präsentieren nacheinander ihre szenische Darstellung im Plenum. Die Szenen können entweder nach der Präsentation aller ausgewertet werden oder es erfolgt ein kurzes Feedback nach jeder Darstellung. Dabei umfasst die Rückmeldung im ersten Schritt nur die Frage, wie es den TeilnehmerInnen bei der Präsentation erging und welche Rückmeldungen das Plenum geben möchte (z. B. „Was hat euch besonders an der Darstellung gefallen?").
Nach der ersten Auswertungsrunde kann eine thematische Diskussion erfolgen und vertieft in das Thema eingestiegen werden.

Material:

- großer Gruppenraum
- Flipchart-Papier
- Zeitungen, Bücher, Reden u. a. Medien zum Thema
- Internetzugang und ggf. Drucker

METHODE

Zukunftswerkstatt „Reden wir über … soziales nachhaltiges Wohnen“

Anzahl der Teilnehmenden:

- kleinere Gruppengröße (7 bis 10 Teilnehmende)
- mittlere und große Gruppengröße (ab 10 Teilnehmenden: Aufteilung der Gruppe in Kleingruppen mit je 5 bis 8 TeilnehmerInnen, die die Zukunftswerkstatt parallel durchlaufen)

Zeit: ca. 180 Minuten

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:

- Die Teilnehmenden reflektieren die eigenen bzw. wahrgenommenen realen Lebensbedingungen im Thema soziales und nachhaltiges Wohnen.
- Die Teilnehmenden benennen Kritikpunkte, Ängste, Befürchtungen und Herausforderungen zur aktuellen Wohnsituation und Stadtentwicklung.
- Die Teilnehmenden entwickeln Ideen und Perspektiven, wie Wohnen und Stadtentwicklung in Zukunft nachhaltig und sozial gestaltet sein könnten.
- Die Teilnehmenden diskutieren Aspekte, wie Ökonomie, Ökologie, Sozialer Wandel, öffentliche Infrastrukturen, Wohnkonzepte, die Einfluss auf die Gestaltung eines sozialen und nachhaltigen Wohnraumes haben.
- Die Teilnehmenden übertragen die Ideen und Perspektiven auf einen absehbaren Realisierungszeitraum und Reflexion der Veränderungen für u. a. das eigene ehrenamtliche, politische, gesellschaftliche Handeln.

Kurzbeschreibung:

Die Zukunftswerkstatt bietet die Möglichkeit, die Thematik soziales und nachhaltiges Wohnen zu bearbeiten. Nachhaltigkeit meint dabei die ökonomische, soziale und ökologische Zukunftsfähigkeit städtischer Entwicklung. Im Fokus stehen dabei die Wohnenden, Beschäftigten und BesucherInnen.
Die Auseinandersetzung mit dem Thema findet in drei Phasen statt: In einer Kritikphase werden alle Kritikpunkte gesammelt und in identifizierte Bereiche zusammengeführt. In der Utopiephase werden jenseits aller realen Einschränkungen Idealvorstellungen gesammelt. In dieser Phase ist alles möglich und die Zukunft ohne politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche etc. Grenzen gestaltbar. In der Realisierungsphase werden die gesammelten Zukunftsvorstellungen auf einen absehbaren Zeitraum heruntergebrochen. Dazu wird auch die Frage gestellt, wie jede und jeder Einzelne mit ihrem/seinem Engagement in den nächsten Jahren mitwirken kann, konkrete Verbesserungen zu erreichen.

Hinweis: In einer PowerPoint-Präsentation werden die Phasen der Zukunftswerkstatt mit den jeweiligen Arbeitsaufträgen für die Teilnehmenden zusammengefasst. Diese Beschreibung kann mit dem Beamer eingesetzt oder die Aufträge für die Phasen ausgedruckt an den Tischen/Stationen hinterlegt werden. Die PowerPoint-Präsentation ist unter www.dgb-bildungsschwerpunkt.de abrufbar.

Material:

- großer Gruppenraum
- Flipchart-Papier
- ausgedruckte oder digitale Aufgaben für die einzelnen Phasen
- Moderationskarten und Stifte
- PowerPoint-Präsentation zum Download bereitgestellt unter www.dgb-bildungsschwerpunkt.de

Vorgehensbeschreibung zur Zukunftswerkstatt:

Zeit	Ziel	Kurzbeschreibung	Material
10 Min.	Die Teilnehmenden kennen die Methode und wissen, was sie in den folgenden Phasen der Zukunftswerkstatt erwartet.	Input der Moderation zum Ablauf der Zukunftswerkstatt Einführung in die Methode Zukunftswerkstatt	PPP oder Flipchart
10–15 Min.	Die Teilnehmenden identifizieren ihre Kritikpunkte an der gegenwärtigen Gestaltung von Wohnen.	**Kritikphase:** Einzelarbeit Schritt 1: „Welche Kritikpunkte hast du an der aktuellen Wohnsituation und Gestaltung des städtischen bzw. ländlichen Wohnraumes?“ Die Teilnehmenden schreiben jede Kritik auf eine Moderationskarte.	Moderationskarten
20 Min.	Die Teilnehmenden tauschen sich über ihre Kritikpunkte aus und identifizieren gemeinsame Kritikpunkte, aus denen sie Themenbereiche bilden.	**Kritikphase:** Austausch in der Gruppe Schritt 2: Die Teilnehmenden stellen sich die Kritikpunkte in der Kleingruppe vor. Die Kleingruppen suchen nach Gemeinsamkeiten und Verbindungen zwischen ihren Kritikpunkten. Diese werden in Bereiche zusammengeführt und benannt.	Moderationskarten und Wandzeitung
30 Min.	Die Teilnehmenden entwickeln Utopien zum zukunftsfähigen Wohnen. Die Teilnehmenden denken losgelöst von realen Einschränkungen und Möglichkeiten.	**Utopiephase:** Kleingruppen „Wie würdet ihr Wohnen in Zukunft sozial und nachhaltig gestalten, wenn ihr unendlich viel Geld, Zeit und Möglichkeiten hättet? Visualisiert eure Ergebnisse als Grundriss einer Stadt auf einem Flipchart.“	Weißes DIN-A3-Blatt/Flipchart-Papier, Stifte
15 Min.	Die Teilnehmenden stellen ihre Zukunftsideen vor.	**Utopiephase:** Austausch in der Gruppe Die Teilnehmenden stellen in einem Kurzvortrag die Utopien vor. Es erfolgt keine Bewertung der Ideen per se durch die anderen Teilnehmenden.	Stellwände und Flipcharts
15 Min.	PAUSE		
5 Min.	Die Teilnehmenden sind sich bewusst, dass sie von der Utopie- in die Realisierungsphase wechseln.	Ankündigung der Moderation im Plenum Phasenwechsel: Nun geht es um die realisierbaren Perspektiven.	PPP oder Flipchart

Zeit	Ziel	Kurzbeschreibung	Material
30 Min.	Die Teilnehmenden besprechen gemeinsam konkrete Realisierungsideen und entwerfen einen Realisierungsplan. Sie benennen mögliche BündnispartnerInnen und AkteurInnen für den Prozess, identifizieren finanzielle, rechtliche, politische, gesellschaftliche u. a. Rahmenbedingungen.	**Realisierungsphase:** Kleingruppen „An welchen Aspekten eurer Zukunftsvorstellung können wir/könnt ihr als ehrenamtlich Aktive konkret in den nächsten zwei Jahren arbeiten? Welche anderen AkteurInnen sollten wir hierbei berücksichtigen? Welche Ressourcen brauchen wir für diesen Prozess? Was sind mittel- und langfristige Ziele?“	Flipcharts, Wandzeitungen, Moderationskarten, Stifte
30–40 Min.	Die Teilnehmenden kennen die Umsetzungsideen der anderen Gruppen und können ihre Erlebnisse aus dem Prozess der Zukunftswerkstatt mitteilen.	Realisierungsphase: Vorstellung in der Gruppe Vorstellung der Umsetzungsideen mit dem konkreten in der Kleingruppe erarbeiteten Vorgehensplan. Danach kann in der Gesamtgruppe eine Diskussion über die konkreten Realisierungsideen erfolgen.	Stellwände, Flipcharts, Wandzeitungen
5 Min.		Abschluss im Plenum mit der Möglichkeit zum Feedback zur Methode Zukunftswerkstatt	

METHODE

Szenario-Methode zum Thema Wohnen

Anzahl der Teilnehmenden:

- mittlere Gruppengröße bis große Gruppengröße (15 bis 50 Teilnehmende)

Zeit: ca. 2 Tage

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:

- Die Teilnehmenden analysieren die Ausgangssituation im Themenfeld Wohnen.
- Sie entwickeln Zukunftsbilder sowie konkrete Maßnahmen und Handlungsstrategien.
- Die Wahrnehmungs-, Urteils- und Handlungsfähigkeit der Teilnehmenden werden gestärkt.

Kurzbeschreibung:

In der Szenario-Methode entwerfen Teilnehmende, ausgehend von der Gegenwart, verschiedene Zukunftsbilder (Szenarien). Gegenwärtige Fakten und Entwicklungsfaktoren werden hierzu als Basis herangezogen, Wechselwirkungen und Zusammenhänge werden analysiert. Anhand der entstandenen Szenarien können die Teilnehmenden Maßnahmen und Strategien entwickeln, um auf die Ausgangslage in den unterschiedlichen Szenarien zu reagieren. Hieraus lassen sich Handlungsstrategien für die heutige Arbeit ableiten.

Hinweis: Für diese Methode sind mehrere PowerPoint-Präsentationen und Moderationskarten verfügbar, die dabei unterstützen können, die Methode vorzustellen und die verschiedenen Arbeitsphasen anzumoderieren. Die PowerPoint-Präsentationen sind unter www.dgb-bildungsschwerpunkt.de abrufbar.

Material:

- großer Plenumsraum sowie mind. zwei Arbeitsgruppenräume
- ausreichend Pinnwände, Flipcharts und Moderationskoffer
- Laptop und Beamer
- roter Wollfaden (oder ein ähnlich gut sichtbares Band)
- Klebepunkte
- PowerPoint-Präsentationen und entsprechende Moderationskarten als Download unter www.dgb-bildungsschwerpunkt.de
- Pinnwandbeschriftung zur Einflussanalyse

Vorgehensbeschreibung zur Szenario-Methode:

Zeit	Ziel	Kurzbeschreibung	Material
1. Tag			
30 Min.	Die Teilnehmenden kennen die Methode und wissen, was sie in den folgenden Phasen erwartet.	**Vorstellung der Szenario-Methode** Vortrag mit Präsentation zum Ablauf der Szenario-Methode Anschließende Fragerunde	PowerPoint-Präsentation und Moderationskarten
60 Min.	Die Teilnehmenden werden zur Diskussion angeregt und nehmen nach einem Input selbst die Problemanalyse vor.	**Problemanalyse** Inhaltliche Einführung in die Problemanalyse, anschließend Diskussionen und Ergänzungen durch die Gruppe	
20 Min.		**Pause** Aufbau der Pinnwände	Pinnwandbeschriftung für Einflussanalyse
120 Min.	Die Teilnehmenden nehmen nach einem Input selbst die Einflussanalyse vor. Sie benennen Einflussbereiche sowie Einflussfaktoren und identifizieren Zusammenhänge.	**Einflussanalyse** Inhaltliche Einführung in die Einflussanalyse, anschließend Wandelplenum mit Teilnehmenden (Teilnehmende gehen zu Pinnwänden, lesen und ergänzen die Pinnwände um eigene Ideen). Zur gemeinsamen Auswertung werden die Pinnwände nebeneinandergestellt und im Plenum besprochen. Mit rotem Wollfaden werden die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Einflussfaktoren verdeutlicht, indem der Faden an den entsprechenden Stellen zwischen die Pinnwände gespannt wird. Darüber hinaus können besonders starke Einflussfaktoren mit Klebepunkten gekennzeichnet werden.	PowerPoint-Präsentation und Moderationskarten, Pinnwände, Moderationskoffer, roter Wollfaden
60 Min.		**Pause**	
20 Min.	Die Teilnehmenden wissen, was in der Arbeitsgruppenphase bearbeitet werden soll, und verstehen das Konzept der Szenarien-Entwicklung.	**Einstieg in die Entwicklung von Szenarien in Arbeitsgruppen** Input zu den Szenarien und der weiteren Bearbeitung Anschließende Fragerunde	PowerPoint-Präsentation und Moderationskarten
10 Min.	Bildung von Arbeitsgruppen	**Aufteilung in drei Arbeitsgruppen**	
120 Min.	Die Teilnehmenden entwickeln ausgehend von der Gegenwart verschiedene Zukunftsbilder (Szenarien).	**Entwicklung der Szenarien in drei Arbeitsgruppen** In den Arbeitsgruppen werden drei Szenarien von den Teilnehmenden entwickelt: a) Ein positives Extremszenario: Wie könnte die Zukunft im besten Falle aussehen? b) Ein negatives Extremszenario: Wie könnte die Zukunft im schlimmsten Falle aussehen? c) Ein Trendszenario: Wie könnte die Zukunft aussehen, wenn sich die jetzige Situation fortschreibt?	Pinnwände, Moderationskoffer

Zeit	Ziel	Kurzbeschreibung	Material
2. Tag			
60 Min.	Die Teilnehmenden anderer Arbeitsgruppen erhalten ein Bild des jeweils vorgestellten Szenarios und gewinnen Einblicke in die geführten Diskussionen.	**Vorstellung der drei Szenarien durch die Arbeitsgruppen im Plenum** Vorstellung der drei Szenarien durch die Arbeitsgruppen im Plenum Die Arbeitsgruppen stellen die entwickelten Szenarien vor. Nach jeder Vorstellung folgt eine Fragerunde.	Pinnwände, Moderationskoffer
20 Min.		**Pause**	
15 Min.	Die Teilnehmenden wissen, was in der Arbeitsgruppenphase bearbeitet werden soll, und finden in die Handlungsstrategieebene.	**Einstieg in die Handlungsstrategieeben** **Input zur Gruppenarbeit** Anschließende Fragerunde	Moderationskarten und Flipchart
10 Min.	Bildung von Arbeitsgruppen	**Aufteilung in drei Arbeitsgruppen**	
120 Min.	Die Teilnehmenden entwickeln anhand der entstandenen Szenarien Maßnahmen und Strategien, um auf die Ausgangslage in den unterschiedlichen Szenarien zu reagieren.	**Entwicklung von Handlungsstrategien innerhalb der drei Szenarien in Arbeitsgruppen** Die Teilnehmenden diskutieren in Arbeitsgruppen ihre Handlungsstrategien in den verschiedenen Szenarien. Durch die verschiedenen Ausgangssituationen innerhalb der Szenarien sind unterschiedliche Handlungsstrategien zu erarbeiten.	Pinnwände, Moderationskoffer
90 Min.	Die Teilnehmenden anderer Arbeitsgruppen erhalten Einblicke in die Diskussionen und Ergebnisse der anderen Arbeitsgruppen.	**Vorstellung der Arbeitsgruppenergebnisse und Diskussion** Durch die Arbeitsgruppen werden die Arbeitsgruppenergebnisse/Handlungsstrategien vorgestellt.	Pinnwände, Moderationskoffer
30 Min.	Die Teilnehmenden können nach zwei intensiven Arbeitstagen ein Ergebnis mitnehmen und den Abschluss finden.	**Ausblick und Abschluss**	

POLITIK

Bodenpolitik
Mietenpolitik

BEVÖLKERUNG/GESELLSCHAFT

Demografische Entwicklung
Proteste

WIRTSCHAFT/MARKT

Privatwirtschaftliche Wohnungsunternehmen
Entwicklung des Finanzmarkts

WEITERE BEREICHE/FAKTOREN

METHODE

Planning for real „Reden wir über … Wohnen“

Anzahl der Teilnehmenden:

- kleinere Gruppengröße (7 bis 10 Teilnehmende)
- mittlere und große Gruppengröße (ab 10 Teilnehmenden: Aufteilung der Gruppe in Kleingruppen mit je 5 bis 8 TeilnehmerInnen, parallele Durchläufe)

Zeit: ca. 230 Minuten (individuell erweiterbar bzw. anpassbar)

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:

- Die Teilnehmenden reflektieren die eigenen bzw. wahrgenommenen realen Lebensbedingungen im Thema soziales und nachhaltiges Wohnen.
- Die Teilnehmenden benennen Kritikpunkte, Ängste, Befürchtungen und Herausforderungen zur aktuellen Wohnsituation und Stadtentwicklung.
- Die Teilnehmenden entwickeln Ideen und Perspektiven, wie Wohnen und Wohnraumentwicklung gestaltet werden können.
- Die Teilnehmenden entwickeln einen Aktionsplan zum Thema Wohnen mit konkreten Handlungsoptionen.

Kurzbeschreibung:

Die Methode Planning for real bietet die Möglichkeit, das Thema Wohnen beteiligungsorientiert und aktivierend zu bearbeiten.
Die Auseinandersetzung mit dem Thema findet in acht Phasen statt: In der ersten Phase werden Themen, die verändert werden sollen, identifiziert. Dazu werden im weiteren Verlauf der Methode zukunftsweisende Modelle erarbeitet und gemeinsam Realisierungsmöglichkeiten entwickelt. In der letzten Phase wird ein konkreter Aktionsplan erstellt, der die weitere Bearbeitung des Themas Wohnen u. a. mit Veranstaltungs- und Aktionsformaten oder dem Verfassen von Stellungnahmen als Fahrplan beschreibt.
Damit eignet sich die Methode sehr gut, um Teilnehmende für Aktionen zu aktivieren und zum Thema Wohnen ins Handeln zu kommen.

Material:

- großer Gruppenraum
- Flipchart-Papier
- Wandzeitung
- Moderationskarten und Stifte

Vorgehensbeschreibung zu Planning for real:

Zeit	Ziel	Kurzbeschreibung	Material
10 Min.	Die Teilnehmenden kennen die Methode und wissen, was sie in den folgenden Phasen erwartet.	Input der Moderation zum Ablauf der Planning-for-real-Methode	
15 Min.	Die Teilnehmenden identifizieren ihre Änderungsbedarfe im Thema Wohnen.	**Initiativphase: Themenbenennung in Kleingruppen** „Wenn ihr auf das Thema Wohnen bzw. Wohnraumentwicklung schaut: Was möchtet ihr verändern?" Die Gruppe schreibt alle Veränderungswünsche zum Thema Wohnen auf ein Flipchart.	Flipchart
30 Min.	Die Teilnehmenden entwickeln ein Modell, wie sie die Veränderungsbedarfe für das Thema Wohnen gestalten wollen.	**Modellphase: Modellentwicklung in Kleingruppen** „Entwickelt aufbauend auf die identifizierten Veränderungswünsche ein Modell, wie Wohnen in Zukunft aus eurer Sicht gestaltet sein sollte. Geht dabei z. B. auf wirtschaftliche, soziale, politische oder gesellschaftliche Aspekte/Maßnahmen ein."	Flipchart-Papier, Stifte
20–30 Min.	Die Teilnehmenden stellen sich ihre Modelle gegenseitig vor.	**Präsentationsphase: Präsentation der Modelle und Diskussion** Die Teilnehmenden stellen sich in einem kurzen Vortrag die entwickelten Modelle vor. Danach können von den anderen Teilnehmenden Fragen gestellt oder Rückmeldungen zum Modell gegeben werden.	Stellwände und Flipcharts
20 Min.	Die Teilnehmenden besprechen gemeinsam konkrete Realisierungsideen und entwerfen einen Realisierungsplan. Sie benennen mögliche BündnispartnerInnen und AkteurInnen für den Prozess, identifizieren finanzielle, rechtliche, politische, gesellschaftliche u. a. Rahmenbedingungen.	**Phase Beteiligte: Identifikation von Beteiligten in Kleingruppen** „Schaut in eurer Gruppe auf das entwickelte Modell: Wollt ihr nach der Präsentation Änderungen vornehmen? Dann könnt ihr euer Modell noch einmal anpassen. Sammelt im zweiten Schritt AkteurInnen, die ihr bei der Umsetzung berücksichtigen solltet. Beachtet dabei, welche Kenntnisse, Fähigkeiten, Interessen etc. die AkteurInnen mitbringen sollten."	Flipcharts, Wandzeitungen, Moderationskarten, Stifte
15–20 Min.	Die Teilnehmenden sammeln alle Umsetzungsvorschläge, die ihnen zur Realisierung ihrer Modelle einfallen.	**Phase Ereignis – Veranstaltung: Brainstorming in Kleingruppen** „Ihr wollt euer Modell umsetzen. Tragt mit einem Brainstorming alle Vorschläge zusammen, wie ihr es nun in die Praxis überführt. In diesem Schritt werden alle Vorschläge gesammelt und nicht bewertet."	Flipchart, Wandzeitung, Moderationskarten, Stifte

Zeit	Ziel	Kurzbeschreibung	Material
30 Min.		**Diskussion im Plenum**	
30–40 Min.	Die Teilnehmenden haben AkteurInnen und Umsetzungsideen gesammelt. Nun entwickeln sie einzelne Handlungsansätze, um ihre Modelle zu realisieren.	**Phase Arbeitsgruppen aufbauen: Diskussion im Plenum** „Stellt im Plenum alle gesammelten Vorschläge zur Umsetzung eures Modelles vor." 1. Alle Gruppen präsentieren ihre Ideen. 2. Danach erfolgt ein Austausch mit anschließender Priorisierung: Welche Vorschläge sollen in Handlungsansätzen weiter konkretisiert werden? In der Diskussion kann die Gruppe sich für mehrere Handlungsansätze entscheiden. Für die Auswahl werden an jeden Teilnehmenden entsprechend der Anzahl Klebepunkte verteilt und jede/r vergibt die Punkte an ihre/seine „Highlights". 3. Die Teilnehmenden ordnen sich z. B. nach Interesse einem ausgewählten Handlungsansatz zu.	Stellwände, Flipcharts, Wandzeitungen
20–25 Min.	Die Teilnehmenden entwickeln eine Feinplanung zur Realisierung der Handlungsansätze. Dabei vergeben sie Prioritäten für identifizierte Formate bzw. Handlungsschritte.	**Phase Prioritäten- und Zeitplanung** „Identifiziert zu eurem Handlungsansatz notwendige Teilschritte und weitere unterstützende Handlungsmöglichkeiten, die ihr berücksichtigen solltet. Priorisiert die Teilschritte."	
25–30 Min.	Die Teilnehmenden entwickeln eine Feinplanung zur Realisierung der Handlungsansätze. Sie entwickeln dazu einen konkreten Aktionsplan, u. a. mit realistischen Zeiten und benötigten Ressourcen.	**Phase Aktionsplan: Umsetzung der Handlungsansätze** „Übertragt die priorisierten Handlungsansätze in einen Aktionsplan. Damit eure Umsetzungen gelingen, konkretisiert hierzu: Welche Ziele verfolgen wir mit den einzelnen Handlungsschritten bzw. Veranstaltungen? Wer übernimmt die Verantwortung? Welche Zeitschiene ist realistisch? Welche Sachmittel, welche Finanzmittel benötigen wir? Wer kann uns unterstützen? Usw."	
30–60 Min.	Die Teilnehmenden stellen die Aktionspläne gegenseitig vor und geben sich Feedback.	Präsentationsphase im Plenum Stellt euren Aktionsplan in einem kurzen Vortrag den anderen Gruppen vor. Diskutiert bzw. ergänzt die Aktionspläne mit allen Teilnehmenden.	
5 Min.		Abschluss im Plenum mit der Möglichkeit zum Feedback zur Methode Planning for real.	

METHODE

Kollektives Kartographieren: Erstellung eines politischen Stadtplans zur kommunalen Wohnungspolitik

Anzahl der Teilnehmenden:
- für alle Gruppengrößen geeignet

Zeit: ca. 1 Tag

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:
- Die Teilnehmenden setzen sich mit der kommunalen Wohnungspolitik auseinander.
- Die Teilnehmenden tragen gemeinsam Wissen zusammen und lernen so von- und miteinander.
- Die Teilnehmenden erkennen die Gestaltungsspielräume bei Stadtentwicklungsprozessen.
- Die Teilnehmenden entwickeln gemeinsame Strategien.

Kurzbeschreibung:

Das kollektive Kartographieren ermöglicht den TeilnehmerInnen die gemeinsame Ausarbeitung einer Wissensgrundlage zur kommunalen Wohnpolitik. Dabei wird mit einer Karte bzw. einem Grundriss als Hilfsmittel gearbeitet, um alltägliche Wahrnehmungen festzuhalten. Ausgehend von den eigenen wahrgenommenen Veränderungen der Wohnsituation und -politik der Stadt oder Region, wird die Beobachtung des eigenen Raums analysiert. Hierfür werden auf selbst-gezeichneten oder ausgedruckten Karten Ereignisse, Orte zum Austausch, Auffälligkeiten oder andere relevante Kategorien wie Leerstand, Sozialwohnungsbau, Neubaugebiete, Naturschutz festgehalten.
Die selbstgezeichneten oder ausgedruckten Karten sind bei dieser Methode vielmehr Hilfsmittel als Ergebnis, indem sie den Austausch und die Verbindung gemeinsamen Wissens ermöglichen. Optional kann die Methode durch einen gemeinsamen Stadterkundungsgang aufgelockert werden.

Material:
- großes weißes Plakat, Stifte, Klebepunkte
- ggf. Stadtteilplan, Stadtplan, Luftbild eines Gebiets, …
- ggf. Fotokamera

Vorgehensbeschreibung zum Kollektiven Kartographieren:

[20 Min.]
1. Die Moderation erklärt den Ablauf und spricht mit den TeilnehmerInnen über ihre Erwartungen, den Zeit- und Themenplan. Die Teilnehmenden können das Vorgehen nach ihren Bedürfnissen und Interessen ausrichten und Änderungswünsche äußern.

[45 Min.]
2. In der ersten Gruppenarbeitsphase wird der thematische Schwerpunkt der Karte gewählt. Beispiele für einen thematischen Schwerpunkt sind z. B.:

- **Wohnungsnot:** Wo finden wir Leerstand, Sozialwohnungen, Luxusapartments, Wohngenossenschaften, Verdrängung?
- **Bodenpolitik:** Welche Flächen sind in kommunaler Hand, welche wurden in den letzten Jahren verkauft und welche Gebiete werden neu erschlossen?
- **Soziale und nachhaltige Stadt:** Welche gemeinschaftlich genutzten Orte gibt es in unserer Stadt? Wo befinden sich Stadtteilläden, Büros politischer AkteurInnen, Anlaufstellen für SozialleistungsbezieherInnen, nachhaltige Wohngebiete?
  Dabei sollten die TeilnehmerInnen im Austausch mitdenken, dass an jedes Thema auch weitere Fragestellungen angrenzen.

Danach stellen die TeilnehmerInnen ihre Karten vor und nehmen mit einer Punktung eine Gewichtung vor, welche Themenbereiche für sie besonders bedeutend sind. Zur Entscheidungsfindung eignet sich beispielsweise eine Punktebewertung mit Klebepunkten, wofür jede Person zwei Themen wählen darf.

[90 Min.]
3. Alle Informationen werden auf einem großen Plakat (A2) gesammelt, am besten mit einem gedruckten oder selbstgezeichneten „vereinfachten" Stadtplan.
Im gemeinsamen Gespräch sammeln die TeilnehmerInnen alle Aspekte auf Moderationskarten. Dabei wird zu Beginn so vorgegangen, dass nur eine Person spricht und zeichnet, und die anderen zuhören oder konkretisierende Fragen stellen können.
Die Moderation ermutigt die TeilnehmerInnen, auch Bemerkungen oder Anekdoten mit aufzuzeichnen und eigene Markierungen zu erfinden, die sie anschließend auf Moderationskarten festhalten oder direkt in den Plan malen. Schließlich soll keine nüchterne, neutrale Karte entstehen, sondern die Bedeutung wohnungspolitischer Veränderung für die AnwohnerInnen ersichtlich werden.
Bunte Stifte, kleine Kärtchen oder Zettel sowie Klebepunkte erleichtern die Arbeit und das farbliche Markieren.

[90 Min.]
4. Anschließend versuchen die TeilnehmerInnen, die ungeordneten Beiträge zu gruppieren, einen Oberbegriff zu finden und diesen wieder zeichnerisch darzustellen. Daraus entsteht die Legende für die Karte. Vorschläge für die einzelnen Themen sind z. B.:

Verdrängung Luxuswohnung Leerstand Sozialwohnungen

[15 Min.]
5. Zum Schluss kann die Karte mit Fotos, Zeichnungen oder Zitaten verschönert werden. Als Ergebnissicherung bietet sich ein Fotoprotokoll an.

METHODE

Quiz

Anzahl der Teilnehmenden:

- kleinere Gruppengröße (5 bis 10 Teilnehmende)
- mittlere und große Gruppengröße (ab 10 Teilnehmenden)

Zeit: ca. 20–30 Minuten

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:

- Die Teilnehmenden vertiefen ihr Wissen zum Thema Wohnen und Miete in lockerer und nachhaltiger Arbeitsweise.
- Die Teilnehmenden lernen neues Wissen zum Thema Wohnen und Miete auf aktivierende, spielerische Weise.

Kurzbeschreibung:

Das Quiz kann vielfältig eingesetzt werden. Es eignet sich als Themeneinstieg, zur Überprüfung des eigenen Wissens für die Teilnehmenden oder auch als Zusammenfassung nach der Vermittlung neuer Inhalte zum Thema Wohnen und Miete. Zudem kann die Methode sehr gut auf die Teilnehmenden angepasst werden: Sie können allein rätseln, in Teams gegeneinander antreten oder die Fragen in kleineren Gruppen gemeinsam beantworten.

Das Spielprinzip ist einfach: Eine Moderatorin bzw. ein Moderator stellt die Fragen und vergibt Punkte. Die Ratenden versuchen, so viele Fragen wie möglich richtig zu beantworten. Gewonnen hat, wer die höchste Punktzahl und damit die meisten Fragen richtig beantwortet hat.

Bei Aktionen kann das Quiz z. B. als Gewinnspiel genutzt werden.

Das Quiz ist auch digital aufbereitet auf unserer Plattform www.dgb-bildungsschwerpunkt.de zu finden.

Material:

- Quizfragen ausgedruckt oder digital

Quizfragen zum Thema Wohnen

Frage	Antwort
Wie viel Prozent sollten für Mieten höchstens ausgegeben werden, damit eine Wohnung als bezahlbar gilt?	**a) 30 %** b) 40 % c) 50 %
Wieviel Prozent der Deutschen gaben 2014 mehr als 30 % ihres Haushaltseinkommens für die Miete aus?	a) 30 % **b) 40 %** c) 50 %
Wo liegt die derzeitige Einkommensgrenze für einen Wohnberechtigungsschein bei einem Ein-Personen-Haushalt?	a) Bei 25.000 € b) Bei 15.000 € **c) Das ist abhängig vom Bundesland**
Wann trat das Gesetz zur Mietpreisbremse in Kraft?	**a) 01. Juni 2015** b) 01. Oktober 2016 c) 01. Dezember 2017
Wie groß war die Wohnraumversorgungslücke in Berlin 2014?	a) 223.455 Wohnungen b) 301.344 Wohnungen **c) 310.255 Wohnungen**
Wie viel Prozent der Deutschen wohnen bundesweit zur Miete?	a) 43 % **b) 55 %** c) 70 %
Die Mietpreise haben sich zwischen 2009 und 2019 in Berlin durchschnittlich …	a) vervierfacht. b) um ein Drittel erhöht. **c) verdoppelt.**
Welcher Artikel des Grundgesetzes erlaubt die Sozialisierung von Grund und Boden zum Zwecke der Vergesellschaftung bzw. Überführung in Gemeineigentum oder andere Formen der Gemeinwirtschaft?	a) Artikel 7 **b) Artikel 15** c) Artikel 32
Wie oft wurde vom Grundgesetz-Artikel zur Sozialisierung von Grund und Boden bisher Gebrauch gemacht?	**a) kein Mal** b) 14 Mal c) 55 Mal
In welcher europäischen Stadt sind die Wohnkosten in Europa am geringsten?	a) Warschau **b) Wien** c) Dublin
In welchem Jahr wurde das Bauhaus in Weimar gegründet?	a) 1819 **b) 1919** c) 1929
Was fordert der DGB zum Thema Wohnen und Miete?	**a) Dass mindestens 400.000 neue Wohnungen pro Jahr gebaut werden, mit einem Fokus auf bezahlbaren Wohnraum.** b) Dass die Mietpreisbremse abgeschafft wird. **c) Dass die Mieterhöhungen im Bestand flächendeckend auf 10 % innerhalb von drei Jahren gekappt werden.**
Das reichste Fünftel der Deutschen besitzt wie viel Prozent des Immobilienvermögens?	a) 7,3 % b) 37,8 % **c) 71,4 %**
Welches private Wohnungsunternehmen hat die meisten Wohnungen in Deutschland in seinem Besitz?	**a) Vonovia** b) LEG Wohnen c) Deutsche Wohnen
Wer profitiert am meisten von Bausparsubventionen?	**a) die reichsten 20 % der Deutschen** b) die Ärmsten 20 % der Deutschen c) 40 % der Deutschen

METHODE

Kneipenquiz

Anzahl der Teilnehmenden:

- für alle Gruppengrößen geeignet
- Personen pro Gruppe: max. 4 Personen
- Anzahl der Gruppen: keine Einschränkung, jedoch mind. 2 bis 3 Gruppen

Zeit: ca. 90–120 Minuten

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:

- Die Teilnehmenden vertiefen ihr Wissen zum Thema Wohnen und Miete in lockerer und nachhaltiger Arbeitsweise.
- Die Teilnehmenden haben Spaß, lernen sich kennen und kommen ins Gespräch.

Kurzbeschreibung:

Das Kneipenquiz kann als lockere Abendveranstaltung umgesetzt werden.
Für seine Durchführung sollten im Vorfeld bereits auf einem Flipchart oder einer Wandzeitung Gruppen gebildet worden sein. Jedes Team sollte aus maximal vier Mitgliedern bestehen.
Das Kneipenquiz kann in einer Kneipe, einem Seminarraum oder auch an anderen Orten stattfinden. Einzige Voraussetzung: Die Gruppen sollten die Möglichkeit haben, an separaten Tischen zu sitzen.
Das Bilderrätsel kann mit einem Beamer oder mit Ausdrucken umgesetzt werden.
Die Quizrunde 1 muss für jedes Kneipenquiz aktualisiert werden, da die Kategorie „Aktuelles Zeitgeschehen" immer an die aktuellen politischen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Ereignisse, die durch die Presse gehen, angepasst wird. Alternativ kann diese Quizrunde weggelassen werden. Die vorliegenden Fragen sind ein Beispiel, wie aktuelle Berichterstattungen als Quizfragen eingebettet werden können. Die Frage 5 in der Quizrunde 1: Zeitgeschehen wird immer an dem Tag, an dem das Quiz durchgeführt wird, angepasst.

Das Spielprinzip ist einfach: Eine Moderatorin bzw. ein Moderator stellt die Fragen und vergibt Punkte. Die Ratenden versuchen, so viele Fragen wie möglich richtig zu beantworten. Gewonnen hat, wer die höchste Punktzahl und damit die meisten Fragen richtig beantwortet hat.

Material:

- Zettel, Stifte, Flipchart oder Wandzeitung, Fragen für Kneipenquiz

Fragen für Kneipenquiz

Runde 1: Aktuelles Geschehen (Beispiele)
Hier können aktuelle Fragen aus Politik und Gesellschaft gestellt werden.

Frage 1: Einkommensschwache Familien sollen mehr Unterstützung erhalten. Davon sollen vor allem auch Alleinerziehende profitieren. Kinderzuschlag, Bildungs- und Teilhabepakete wurden mit dem „Starke-Familien-Gesetz" ausgeweitet. Eine Maßnahme ist die Erhöhung des Kinderzuschlages zum 01. Juli 2019 von 170 Euro auf wie viel Euro im Monat?
Antwort: 185 Euro im Monat
Punkte: 1 Punkt

Frage 2: Ja, nein, jein. Was denn nun? Brexit: ja oder nein? Welche neue Frist hat die EU Großbritannien gegeben, um einen geregelten Austritt umzusetzen?
Antwort: Ende Oktober 2019
Punkte: 1 Punkt

Frage 3: Manchmal braucht man ja Routinen: Im Wochenrhythmus will die AfD nun einen Kandidaten bzw. eine Kandidatin als Bundestagsvize zur Wahl stellen. Der wievielte Anlauf scheiterte am 11. April 2019?
Antwort: dritter Versuch
Punkte: 1 Punkt

Frage 4: Die Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union setzen sich mit einer Bürgerinitiative für mehr bezahlbaren Wohnraum in Europa ein. DGB, verschiedene MieterInnen-Initiativen und der Deutsche Mieterbund haben es sich zum Ziel gesetzt, ein Jahr lang mind. eine Million Unterschriften aus wenigstens sieben Mitgliedsländern der EU zu sammeln. Gelingt dies, müssen sich die EU-Kommission und das EU-Parlament mit den Forderungen auseinandersetzen. Wie viel Unterschriften müssen aus Deutschland kommen, sodass die Initiative Erfolg haben kann?
Antwort: 72.000 Unterschriften
Punkte: 1 Punkt

Frage 5: Heute ist ein großer Tag in der Geschichte. Am 13.12.1642 entdeckte Abel Tasman auf der Suche nach dem Großen Südkontinent als erster Europäer die Südinsel, also Neuseeland. Am 13.12. 1797 wird Heinrich Heine geboren. Aber wir wollen ein bisschen weiter in die Gegenwart reisen: ins Jahr 2003. Am 13.12. wird welcher Diktator im Irakkrieg durch das US-amerikanische Militär in einem Erdloch gefunden und festgenommen?
Antwort: Saddam Hussein
Punkte: 1 Punkt

Runde 2: Miete & Wohnen – die Basics

Frage 1: Es ist Zeit für die erste Schätzfrage. Wie viel Prozent der Deutschen wohnen zur Miete?
Antwort: 55 %
Punkte: Einen Punkt bekommt, wer eine Abweichung von max. 5 % oder min. 5 % geschätzt hat.

Frage 2: Wieviel Prozent der Deutschen gaben 2014 mehr als 30 % ihres Haushaltseinkommens für die Miete aus?
Antwort: Die richtige Antwort ist: 40 %.
Punkte: Einen Punkt bekommt, wer eine Abweichung von max. 5 % oder min. 5 % geschätzt hat.

Frage 3: In welchem Jahr trat das Gesetz zur Mietpreisbremse in Kraft?
Antwort: am 01. Juni 2015
Punkte: Einen Punkt bekommt, wer eine Abweichung von max. 2 Jahren oder min. 2 Jahren geschätzt hat.

Frage 4: Wie viel Prozent des Einkommens sollten höchstens für die Miete (Kaltmiete plus Betriebskosten) ausgegeben werden, damit eine Wohnung noch als bezahlbar gilt?
Antwort: 30 %
Punkte: Einen Punkt bekommt, wer eine Abweichung von max. 5 % oder min. 5 % geschätzt hat.

Frage 5: Wie hoch war der Bestand von Sozialwohnungen im Jahr 2018?
Antwort: 1,18 Millionen
Punkte: Einen Punkt bekommt, wer eine Abweichung von max. 5 % oder min. 5 % geschätzt hat.

Runde 3: Kunst & Kultur

Frage 1: Am 1. April 1919 wurde eine der weltweit bekanntesten Design- und Architekturschulen gegründet. Walter Gropius wurde Direktor der ehemaligen Großherzoglich-Sächsischen Kunstschule Weimar und vereinigte sie mit der 1915 aufgelösten Kunstgewerbeschule. Der Name der Schule: Staatliches Bauhaus Weimar. In welchem Jahr musste das Bauhaus nach Dessau umziehen, da es als „jüdisch unterwanderte" und „internationalistische" Schule in Weimar abgelehnt wurde?
Antwort: 1929
Punkte: 1 Punkt

Frage 2: Übrigens sollte am Bauhaus in Weimar jeder studieren können: unabhängig von Schulabschluss, Geschlecht oder Staatszugehörigkeit. Wie viel Prozent der Studierenden, die sich zum Sommersemester 1919 immatrikulierten, waren Frauen?
Antwort: circa 51 %. (Die Idee des Bauhauses besagte: „Absolute Gleichberechtigung, aber auch absolute gleiche Pflichten in der Arbeit aller Handwerker.")
Punkte: Einen Punkt bekommt, wer eine Abweichung von max. 5 % oder min. 5 % geschätzt hat.

Frage 3: Wohnzeitschriften stehen jeder Leserin und jedem Leser mit zahlreichen Ideen zur Seite, wenn es um die neuesten Wohntrends, schicke Möbel und Wohnaccessoires geht. Sie geben praktische Do-it-yourself-Anleitungen, Rezepte und vieles mehr. Nennt 5 Wohnzeitschriften.
Antwort: z. B. Living & More, Schöner Wohnen, Wohnen & Garten, Living at home, ELLE decoration, LandIDEE Wohnen & Deko, Das Haus, WOHNIDEE, Frau im Trend Wohnen & Wohlfühlen
Punkte: 5 Punkte

Frage 4: „Wohne lieber ungewöhnlich", das denkt sich auch die Patchworkfamilie im 2018 erschienenen gleichnamigen Kinofilm. Fünf Geschwister einer modernen Patchworkfamilie und zwei Cousinen haben eine neue Idee: statt zwischen den Erziehungsberechtigten hin und her zu pendeln, entwickeln sie den Plan, eine leerstehende Wohnung in Paris von der verstorbenen Großmutter zu übernehmen und eine Kinder- und Jugend-WG zu gründen. Jeweils zwei Erwachsene sollen nach einem Schichtprinzip als Aufsichtsperson anwesend sein. Der Film beschreibt amüsant den alltäglichen Wahnsinn dieses alternativen Wohnkonzeptes. Geschichten über das familiäre Wohnchaos gibt es in der Filmgeschichte so einige. Am bekanntesten mag die eines Jungen sein, der zu Weihnachten daheim vergessen wird und das elterliche Haus dann gegen Einbrecher verteidigt. Wie heißt der Film, und in welchem Jahr erschien er?
Antwort: „Kevin – Allein zu Haus", 1990
Punkte: 2 Punkte (ein Punkt für den Titel, ein Punkt für das Jahr)

Frage 5: Wer hätte das erwartet? Anfang des Jahres 2019 löst bei Netflix eine Serie zum Thema „Aufräumen" einen Hype aus. Liegt es an den genialen Tipps oder doch eher an den Vorsätzen, die wir für den Jahresstart immer aufstellen? Die Aufräumkönigin der Serie würde es uns verraten. Doch wie lautet ihr Name?
Antwort: Marie Kondo
Punkte: 2 Punkte (Vorname und Nachname)

Runde 4: Miete & Wohnen für Fortgeschrittene

Frage 1: Meist suchen sich Vögel wie Haussperling, Mauersegler, Dohle, Turmfalke, Schwalbe und verschiedene Arten von Fledermäusen ihre Nistplätze in den Nischen von Fassaden. Und Vögel sind Gewohnheitstiere: Während der Spatz ganzjährig in Deutschland lebt, kehren Schwalben, Mauersegler und Co. erst im Frühjahr wieder aus wärmeren Regionen in ihre gleichen Nistplätze zurück. Wie viele Nester gehen pro Gebäude circa verloren, weil keine Ritzen und Spalten nach der Renovierung mehr frei bleiben?
Antwort: 20 Nester gehen verloren. (Deshalb gibt es Initiativen zum Artenschutz, z.B. die Berliner Spatzenretter, die auf die Problematik aufmerksam machen und auf Pflichten des Natur- und Artenschutzes bei Bau & Renovierung hinweisen.)
Punkte: 1 Punkt

Frage 2: Discounter gehen neue Wege! Kauf nicht nur deine Lebensmittel im Supermarkt, sondern wohne bei deinem Discounter. Eine Supermarktkette macht es vor: Sie will an mindestens 30 Standorten bezahlbare Wohnungen auf die großflächigen Verkaufsstellen, die dann im Erdgeschoss der Wohnanlage sind, bauen. Sie sehen in der Kombination Supermarkt-Wohnraum eine zukunftsorientierte Lösung.
Von welchem Discounter ist die Rede?
Antwort: Aldi
Punkte: 1 Punkt

Frage 3: Zum Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Grundstein für die heutigen Kleingärten gelegt. Besser bekannt unter dem Namen Schrebergarten, wurden die Anlagen aufgrund der Bevölkerungszunahme und der wachsenden Armut als sogenannte Armengärten mit dem Ziel, den Menschen eine Möglichkeit zu geben, ihr eigenes Obst und Gemüse anzubauen, angelegt. Bis heute werden die Parzellen, die auf maximal 400 qm begrenzt sind, zur Erholung und Bestellung mit Obst oder Gemüse genutzt. Geregelt ist die Bestellung der Parzellen in den Gartenordnungen der insgesamt rund 15.000 deutschlandweiten Kleingartenvereine und im Bundeskleingartengesetz.
Wie viel PächterInnen besitzen in Deutschland einen Kleingarten?
Antwort: etwa eine halbe Million
Punkte: 1 Punkt, wenn die Angabe nicht mehr als plus und minus 100.000 PächterInnen abweicht.

Frage 4: Der Wiener Landtag hat erkannt: Die österreichische Hauptstadt hat mit steigenden Einwohnerzahlen und bezahlbarem Wohnraum zu kämpfen. Deshalb wurde nun eine neue Bauordnung erlassen. Künftig darf nur noch ein Drittel der Wohnnutzfläche frei finanziert werden, zwei Drittel werden für geförderte Wohnungen vorgesehen. Zudem wurde eine Nettohöchstmiete für die geförderten Wohnungen festgelegt. Wie viel Euro pro Quadratmeter darf diese Nettohöchstmiete nicht überschreiten?
Antwort: 5 Euro pro Quadratmeter
Punkte: 1 Punkt

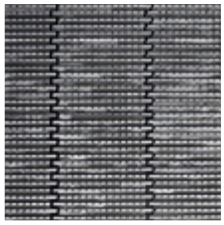
Frage 5: Die Modernisierungsumlage macht es möglich, dass MieterInnen die Modernisierungskosten für den/die VermieterIn bezahlen. Statt bisher 11 %, können seit 1. Januar 2019 aber nur noch 8 % der Anschaffungskosten auf die jährliche Miete aufgeschlagen werden. Zudem wurden Mieterhöhungen auf Grundlage von Modernisierungen innerhalb von sechs Jahren auf 3 Euro pro Quadratmeter gekappt. Die wohnungspolitische Position des DGB geht noch weiter. Sie fordert eine Absenkung der Modernisierungsumlage auf wie viel Prozent?
Antwort: Absenkung auf 4 %. (Zudem soll die Kappungsgrenze bei 1,50 Euro pro Quadratmeter innerhalb von 6 Jahren liegen.)
Punkte: 1 Punkt, sofern die Angabe zwischen 3 und 5 % liegt.

Runde 5: Bilderrätsel

In dieser Runde wird zu jeder Frage ein Foto gezeigt. Das kann ausgedruckt pro Gruppe erfolgen oder über den Beamer im Raum. Die Fotos sind Beispiele, die zeigen, dass gerade Makro-Aufnahmen das Erkennen von Gegenständen zu einer Rätselfreude werden lassen.

Frage 1: Welchen Gegenstand suchen wir?

Link zum Foto: https://www.shutterstock.com/image-photo/window-closing-system-hinge-1062813203
Antwort: Fensterscharnier
Punktzahl: 1 Punkt



Frage 2: Welchen Gegenstand suchen wir?

Link zum Foto: https://www.colourbox.de/bild/textur-rolltreppe-bild-5982729
Antwort: Rolltreppe
Punktzahl: 1 Punkt

Frage 3: Welchen Gegenstand suchen wir?

Foto: https://www.canstockphoto.de/schale-schnecke-makro-seicht-30622738.html
Antwort: Schneckenhaus
Punktzahl: 1 Punkt

Frage 4: Welchen Gegenstand suchen wir?

Foto: https://www.shutterstock.com/image-photo/metallic-roof-drops-water-macro-image-207117328
Antwort: Dachziegel
Punktzahl: 1 Punkt

Frage 5: Welchen Gegenstand suchen wir?

Foto: https://www.shutterstock.com/image-photo/macro-image-lego-background-selective-focus-223661869
Antwort: Legobaustein
Punktzahl: 1 Punkt

METHODE

Bingo

Anzahl der Teilnehmenden:

- Gruppengröße bis 20 Teilnehmende: Spielfelder sind als Material erstellt
- Bei Gruppen ab 20 Teilnehmenden müssen weitere Spielfelder erstellt werden.

Zeit: ca. 10–20 Minuten

MODERATIONS-KOMPETENZ:

★ ☆ ☆ ☆ ☆

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

★ ☆ ☆ ☆ ☆

Ziele:

- Die Teilnehmenden finden spielend den Einstieg in das Thema Wohnen.
- Die Teilnehmenden kennen ausgewählte Begriffe zum Thema Wohnen.
- Die Teilnehmenden erhalten anhand der Begriffe Gesprächsimpulse zum Thema Wohnen.

Kurzbeschreibung:

Allen Teilnehmenden werden ein ausgedrucktes Spielfeld und ein Stift ausgeteilt.
Variante 1: Während eines Inputs bzw. Vortrages durch eine Referentin bzw. einen Referenten werden die Begriffe abgehakt, sobald sie genannt wurden.
Variante 2: Es gibt eine Losbox mit Kugeln bzw. Zetteln, auf denen jeweils ein Begriff steht. Es wird immer eine Kugel bzw. ein Zettel gezogen.
Variante 3: Eine Person erklärt einen Begriff nur durch Umschreiben (äquivalent zum Spiel Tabu). Sobald eine Person aus der Gruppe den Begriff erraten hat, darf sie ihn im Bingo Spielfeld abhaken. Danach kann die Person, die den Begriff erraten hat, oder eine andere Person, mit der Erklärung des nächsten Begriffes fortfahren. Bei dieser Variante wird das Spiel länger als 20 Minuten dauern.
Das Bingo-Spiel ist beendet, sofern eine Person eine vertikale, horizontale oder diagonale Reihe abgehakt hat. Alternativ kann es auch beendet werden, nachdem es das erste Doppelbingo (zwei Bingo auf einem Spielfeld) gab.

Material:

- ausgedruckte Spielfelder für alle Teilnehmenden
- Stifte

Die Spielfelder stehen den Teilnehmenden als Download unter www.dgb-bildungsschwerpunkt.de zur Verfügung.

Beispielbegriffe für das Spielfeld für das Bingo „Wohnen“

BINGO			
Mietpreisbremse	Aktionsbündnis	Versorgungslücke	Enteignen
Wohnberechtigungsschein	Modernisierung	Spekulationen	Zwangsräumung
Baukindergeld	Bezahlbarer Wohnraum	Mietbelastung	Gentrifizierung
Sozialwohnung	Mietsteigerung	Wohngeld	Smart City

METHODE

Schritt nach vorn auf dem Wohnungsmarkt

Anzahl der Teilnehmenden:

- mittlere Gruppengröße (10–20 Teilnehmende)

Zeit: ca. 60 Minuten

MODERATIONS-KOMPETENZ:

★★★★★

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

★★★★★

Ziele:

- Die Teilnehmenden fühlen sich in die realen Lebensbedingungen von potenziell benachteiligten Menschen auf dem Wohnungsmarkt ein.
- Die Teilnehmenden reflektieren die Konsequenzen eines angespannten Wohnungsmarkts für Wohnungssuchende.
- Die Teilnehmenden reflektieren die eigene Position auf dem Wohnungsmarkt.

Kurzbeschreibung:

Alle Teilnehmenden ziehen jeweils eine Rollenkarte und lesen diese für sich durch. Anschließend sollen sie sich in ihre Rolle hineinversetzen. Hierzu können folgende Fragen der Moderation hilfreich sein: Wo bist du geboren? Was ist dein Lieblingsessen? Wo lebst du gerade? Hast du ein Auto? Wie war deine bisherige Wohnungssuche? Was verdienst du? Die Karten sollen niemandem gezeigt werden, es sollen auch keine Gespräche über die Rollen stattfinden.

Anschließend stellen sich die Teilnehmenden in einer Reihe an einer Wand des Raumes auf. Auf der anderen Seite des Raumes wird eine Wohnungsanzeige an der Wand (oder einer Pinnwand o. Ä.) befestigt. Sie markiert das Ziel. Zwischen Start und Ziel muss es eine freie Fläche geben, in der sich die Teilnehmenden bewegen können. Der Hinweis darauf, dass nur kleine Schritte gemacht werden sollen, kann einem drohenden Platzproblem vorbeugen. Durch die Moderation wird in die Situation eingeführt. Alle Teilnehmenden bewerben sich auf die Traumwohnung.

Nun wird eine Reihe von Fragen gestellt. Alle TeilnehmerInnen, die in ihrer Rolle eine Frage mit „Ja" beantworten können, gehen einen Schritt nach vorn. Alle, die mit „Nein" antworten würden, bleiben stehen. Wer sich unsicher ist, bleibt ebenfalls stehen. Bei der Beantwortung der Fragen geht es vor allem um eine subjektive Einschätzung. Nicht immer sind die Antworten klar aus den Rollenkarten herauszulesen. Wenn alle Fragen gestellt sind, bleiben die Teilnehmenden für den ersten Teil der Auswertung in ihrer Rolle an ihrem Platz.

Mögliche Fragen:

1. Hast du eine Anstellung?
2. Bist du unbefristet angestellt?
3. Liegt das monatliche Haushaltsnettoeinkommen bei über 3.000 Euro?
4. Kannst du die letzten drei Gehaltsabrechnungen vorlegen?
5. Kannst du als Sicherheit einen Bürgen/ eine Bürgin mit deutscher Staatsangehörigkeit stellen?
6. Wirst du mit weniger als drei Personen die Wohnung beziehen?
7. Bist du schuldenfrei?
8. Kannst du eine Lärmbelästigung der NachbarInnen deinerseits ausschließen?
9. Hast du Referenzen des/der Vorvermieters/Vorvermieterin?
10. Kannst du einen Wohnsitz in Deutschland angeben?
11. Warst du in der Vergangenheit erfolgreich bei der Wohnungssuche?
12. Trittst du der Vermietungsfirma mit Selbstvertrauen gegenüber?
13. Sprichst du den örtlichen/regionalen Dialekt?
14. Hast du einen typisch deutschen Nachnamen?

Im ersten Teil der Auswertung wird die eigene Position reflektiert. Daher werden die Teilnehmenden aufgefordert, sich umzuschauen. Anschließend wird gefragt:

Wo stehst du? Wo stehen die anderen?
Wie fühlt ihr euch innerhalb eurer Rollen?
Wann habt ihr gemerkt, dass die anderen schneller vorankommen bzw. zurückbleiben?
Nachdem sich die Einzelnen zu ihrer Position geäußert haben, werden sie gebeten, ihre Rolle den anderen in der Gruppe vorzustellen.

Für den zweiten Teil der Auswertung werden die Rollen wieder verlassen. Hierzu kann eine Technik, wie das „Abschütteln" der Rolle, verwendet werden. Die weitere Auswertung findet gemeinsam im Stuhlkreis statt. Hier geht es um folgende Aspekte:

Wie ist es euch während der Übung ergangen?
Konntet ihr euch in die Situation der von euch gespielten Personen hineinversetzen?
Konntet ihr euch die jeweiligen Lebensbedingungen vorstellen? Was war unklar, wo wart ihr euch unsicher?
Wie realistisch fandet ihr die Übung bezogen auf den Wohnungsmarkt in eurer Stadt?
Wie sieht es bei euren Freunden und Verwandten aus? Kennt ihr jemanden, der/die in letzter Zeit eine Wohnung gesucht hat?
(Wo würdet ihr stehen, wenn ihr euch selbst gespielt hättet?)[7]
Welche Möglichkeiten zur Veränderung ihrer Situation haben die Personen aus dem Spiel? Worauf haben sie keinen Einfluss?
Was können wir (als DGB/Gewerkschaften etc.) machen?
Was sollte sich ändern, damit der Wohnungsmarkt gerechter wird? Was können wir ändern?

Material:

- großer/ausreichend langer Raum
- Wohnungsanzeige
- Rollenkarten
- Infoblatt: Für wen ist ein angespannter Wohnungsmarkt besonders herausfordernd?

Hinweis: Bei kleineren Gruppengrößen muss auf eine gelungene Durchmischung der Rollenkarten geachtet werden.

7 Hier muss eingeschätzt werden, ob die persönliche Betroffenheit gewünscht ist, oder ob auf diese Frage verzichtet werden soll.

Rollenkarten für „Schritt nach vorn auf dem Wohnungsmarkt“

Sonja Alleinerziehende Mutter dreier Kinder, die in Teilzeit in einem Callcenter arbeitet. Sucht nach Trennung von Ex-Ehemann nach neuer Wohnung. Deutsche Staatsangehörigkeit.	**Gerd** Seit drei Monaten wohnungslos, da die Miete nach Verlust des Arbeitsplatzes nicht mehr bezahlt werden konnte. Wohnt derzeit bei einem Kumpel und sucht mit diesem eine neue Wohnung. Deutsche Staatsangehörigkeit.
Isoke Verheiratet mit seiner Frau Adia, die vor Kurzem nach Deutschland gekommen ist und noch keine Anstellung hat. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter befristet angestellt. Nigerianische Staatsangehörigkeit.	**Anna** Selbstständige Grafikdesignerin. Sucht mit ihrem Partner Martin (Schauspieler, derzeit ohne Engagement) eine Wohnung. Deutsche Staatsangehörigkeit.
Günther Unbefristet angestellter IT-Berater, mit Birgit (Versicherungsangestellte) verheiratet. Kinderlos. Deutsche Staatsangehörigkeit.	**Carmen** Studentin aus Spanien, die mit ihren beiden Freundinnen (Studentinnen) eine WG gründen möchte.
Erik Auszubildender im dritten Lehrjahr bei einem Industriebetrieb. Sucht zusammen mit seiner Freundin Miriam (Auszubildende bei einer Bank im 2. Lehrjahr) eine Wohnung. Deutsche Staatsangehörigkeit.	**Junis** Auszubildender im zweiten Lehrjahr bei einem Industriebetrieb. Sucht mit seinem Partner Tarek (Auszubildender im 3. Lehrjahr) eine Wohnung. Syrische Staatsangehörigkeit/als Asylberechtigter anerkannt.
Erhart Pensionierter Stahlarbeiter, der mit seiner Frau Margarete (pensionierte Schneiderin) eine neue Wohnung sucht. Deutsche Staatsangehörigkeit.	**Marius** Entsandter Beschäftigter aus Rumänien sucht mit seinen KollegInnen Alexandru, Igor und Elena eine Wohnung. Alle arbeiten am Bau eines Flughafens.

Denise **Erzieherin, die zwei Töchter in die Patchworkfamilie mit ihrem Lebensgefährten Eren (Sozialarbeiter) bringt, der schon einen jugendlichen Sohn Aslan hat. Alle haben die deutsche Staatsangehörigkeit.**	**Ezryna** **Alleinerziehende Mutter mit Kleinkind, die nach dem Asylverfahren einen Aufenthaltstitel erhalten hat. Somalische Staatsangehörigkeit.**
Lisa **Bankkauffrau, die nächsten Monat ihre neue Stelle antreten möchte. Sucht mit ihrem Freund Christian (Student) eine gemeinsame Wohnung. Deutsche Staatsbürgerschaft.**	**Tobias** **Gesundheits- und Krankenpfleger. Möchte mit seiner Freundin (Polizistin) in die Innenstadt ziehen. Österreichische Staatsbürgerschaft.**
Gerda **Frührentnerin, pflegt ihre Tante Inge, die an Demenz leidet, und sucht eine Wohnung für beide. Deutsche Staatsangehörigkeit.**	**Cameron** **Wissenschaftler, hat einen Gastlehrauftrag an der Universität und zieht dafür nach Deutschland. Amerikanische Staatsangehörigkeit.**
Alois **Techniker bei den Berliner Verkehrsbetrieben. Möchte nach dem Auszug der Kinder mit seiner Partnerin Helga (Frührentnerin) in eine kleinere Wohnung in der Innenstadt ziehen. Deutsche Staatsangehörigkeit.**	**Susanne** **Zahnmedizinische Fachangestellte. Sucht nach ihrer Abschlussprüfung eine Wohnung mit zwei FreundInnen (ebenfalls zahnmedizinische Fachangestellte). Deutsche Staatsangehörigkeit.**
Laura **Selbstständige Physiotherapeutin. Sucht mit ihrem Freund Peter (Physiotherapeut) eine Wohnung mit drittem Zimmer für das erwartete Kind. Deutsche Staatsangehörigkeit.**	**Amélie** **Köchin, möchte in Deutschland neue Berufserfahrung sammeln. Zieht mit ihrer Partnerin Elke (Kellnerin) und Hund um. Französische Staatsangehörigkeit.**
Marta **Abteilungsleiterin eines namenhaften Pharmakonzerns. Single und kinderlos. Deutsche Staatsangehörigkeit.**	**Birgit** **Versicherungsangestellte, verheiratet mit Günther (angestellter IT-Berater). Kinderlos. Deutsche Staatsangehörigkeit.**

TRAUMWOHNUNG
ZU VERMIETEN

(Foto: karlherl auf pixabay)

2,5 Zimmer, Küche, Bad, Balkon
barrierefreier Zugang
84,7 m2 Wohnfläche
Innenstadt von Berlin
Geringe Mietkosten

Für wen ist ein angespannter Wohnungsmarkt besonders herausfordernd?

Besonders groß ist die Nachfrage nach k**leinen Wohnungen für Alleinstehende in den Großstädten** sowie für größere Wohnungen für **Familien mit fünf oder mehr Personen im Haushalt**.[8] Von dem weit überdurchschnittlichen Anstieg der Mieten bei Neuvermietungen sind **junge Menschen** (Auszubildende und/oder Studierende) besonders stark betroffen, da sie häufig und kurzfristig umziehen müssen.
Für **MigrantInnen** in Deutschland gestaltet sich die Wohnungssuche insgesamt schwieriger.

Wohnsituation von Auszubildenden

Über 70 % der Auszubildenden wohnen bei ihren Eltern oder anderen Verwandten, knapp ein Viertel in einer eigenen Wohnung. Wohngemeinschaften sowie Wohnheime spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle, wie aus dem Ausbildungsreport der DGB-Jugend hervorgeht.

Nicht mal 30 % der Auszubildenden können sich ihre eigene Wohnung ausschließlich von ihrer Ausbildungsvergütung leisten. Die meiste erhalten zusätzlich finanzielle Unterstützung in Form staatlicher Unterstützung (36,5 %) oder aus dem familiären Umfeld (35,2 %).[9]

Wohnsituation von MigrantInnen in Deutschland

In Quartieren wie Berlin-Kreuzberg oder Hamburg-Altona ist seit einiger Zeit ein Trend zu beobachten: MigrantInnen, die diese Viertel besonders geprägt haben, können sich die steigenden Mieten dort nicht mehr leisten. Sie müssen der zahlungskräftigeren Klientel, die es in die urbanen Lagen drängt, weichen. Menschen mit Migrationshintergrund, die teils Jahrzehnte in diesen Quartieren lebten, ziehen nun in die Außenbezirke großer Städte.

Die sogenannte Mietbelastungsquote – der Anteil der Bruttokaltmiete am verfügbaren Haushaltseinkommen – liegt bei Menschen mit Migrationshintergrund mit 27,3 % höher als bei solchen ohne Migrationshintergrund (25,1 %) (DGB Bildungswerk, Forum Migration, 2019).

Die Universitäten Konstanz und München haben 2018 insgesamt 71 Untersuchungen aus den vergangenen 40 Jahren ausgewertet. 69 davon stellten Diskriminierung von ethnischen Minderheiten auf dem Wohnungsmarkt fest. Diese hätten „mit deutlichen Nachteilen am Mietwohnungsmarkt zu kämpfen", sagte der Konstanzer Soziologe Thomas Hinz. Sie leben demnach in durchschnittlich kleineren Wohnungen, bezahlen höhere Preise pro Quadratmeter und wohnen mit größerer Wahrscheinlichkeit in schlechter beleumundeten Gegenden. Das Problem beginne schon bei der Wohnungssuche: „Sie müssen im Schnitt mehr Bewerbungen für eine Mietwohnung schreiben, bis sie zu einer Besichtigung eingeladen werden, und erleben bei der Wohnungssuche vielfach Ablehnung bis hin zu offener Diskriminierung", so Hinz. Im Februar 2019 veröffentlichte die Universität Bremen eine Studie, für die ForscherInnen mit türkischem, amerikanischem Akzent und mit hochdeutscher Aussprache um einen Termin für eine Wohnungsbesichtigung gebeten hatten. Die AnruferInnen mit türkischem Akzent hatten dabei in einigen Stadtteilen nicht einmal bei jedem vierten Anruf Erfolg, während dort rund 95 % der deutsch klingenden Personen eine Wohnung besichtigen konnten.[10]

8 Quelle: DGB: Bezahlbar ist die halbe Miete – Gewerkschaftliche Positionen für eine soziale und nachhaltige Wohnungspolitik (2019)
9 Quelle: DGB: Wohnen #5: Wohnen für Auszubildende und Studierende (2019) bzw. DGB Jugend: Ausbildungsreport (2014)
10 Quelle: DGB Bildungswerk: Forum Migration (2019)

METHODE

Sechs denkende Hüte

Anzahl der Teilnehmenden:

- kleinere Gruppengröße (5 bis 10 Teilnehmende)
- Variation für mittlere und große Gruppengröße (ab 10 Teilnehmenden: feste Rollenverteilung auf 6 Personen in der Diskussionsrunde mit Publikum, oder Bildung von Teams)

Zeit: ca. 50 Minuten (individuell erweiterbar)

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:

- Die Teilnehmenden werden zu einer strukturierten Diskussion angeregt.
- Die Teilnehmenden können sich auf verschiedene Haltungen zu einem Thema einlassen und (Gegen-)Argumente entwickeln.

Kurzbeschreibung:

Die Methode Sechs denkende Hüte öffnet den Diskurs für eine Sichtung aller Argumente und Haltungen auf eine strukturierte und konstruktive Weise. Verschiedene Fragestellungen des Themenkomplexes Wohnen können so diskutiert werden, z. B. die Frage nach einer neuen Wohnungsgemeinnützigkeit, und münden in konkreten Handlungsoptionen.

Die Teilnehmenden setzen sich in sechs Phasen verschiedene „Denkhüte" auf. Diese repräsentieren sechs Denkrichtungen: Der weiße Hut steht für die objektive analytische Betrachtung, der rote Hut für emotionale und intuitive Beiträge, der schwarze Hut für Kritik und Zweifel, der gelbe Hut für optimistische Vorstellungen, der grüne Hut für konkrete, konstruktive Vorschläge und der blaue Hut für eine ordnende und moderierende Zusammenfassung der Argumente.

Vorgehensbeschreibung zu Sechs denkende Hüte:

Die Moderation stellt die Methode vor und beschreibt die einzelnen Hüte in ihren Eigenschaften, z. B. wie folgt:

Weißer Hut

„Der weiße Hut steht für die Beschreibung der Faktenlage und das Sammeln von Informationen. Was ist uns bekannt und welche Tatsachen müssen wir beachten?"

Roter Hut

„Nun dürft ihr eure Emotionen und intuitiven Gedanken zum Thema äußern. Diese müssen nicht gerechtfertigt werden."

Schwarzer Hut

„Der schwarze Hut steht für objektive Kritik und Bedenken. Worin seht ihr Gefahren?"

Gelber Hut

„Richtet den Blick als Gruppe nun nach vorne: Welche optimistischen Prognosen könnt ihr euch vorstellen? Was wäre der optimale Fall?"

Grüner Hut

„Der grüne Hut steht für kreative Lösungen und erreichbare Zielformulierungen. Welche Schritte könnten zeitnah gemacht werden?"

Blauer Hut

„Der blaue Hut hat eine moderierende Funktion. Versucht hier, eure Diskussion zu ordnen und komprimiert die Vorschläge auf der Pinnwand durch das Bilden von Paaren zwischen Kritikpunkten und möglichen Pro-Argumenten."

Anschließend startet die Diskussionsrunde mit der Einführung des ersten Huts in den Kreis der Teilnehmenden. Dazu wird der weiße Hut (die Moderationskarte) in die Mitte gelegt, den sich die Teilnehmenden nun sinnbildlich „aufsetzen". Die Moderation gibt ein Startsignal und achtet auf die Zeit, die auf jeweils 5 Minuten pro Hut beschränkt ist. Die Moderation schreibt parallel zur Diskussion die in den Beiträgen der Teilnehmenden enthaltenen Argumente auf ein Flipchart und achtet darauf, dass die Eigenschaften des Hutes eingehalten werden. Anschließend folgen alle Hüte entsprechend.

Sobald der blaue Hut an der Reihe ist, wenden sich die Diskussionsteilnehmenden dem Flipchart zu und versuchen, die Argumente und Informationen zu ordnen, je nachdem, ob sie für oder gegen das Vorhaben sprechen. Die Moderation kann dafür verschiedenfarbige Stifte verwenden. Stechen sich z. B. ein Kritikpunkt und eine technische Information gegenseitig aus, werden sie von dem Flipchart gestrichen.

Sobald die Zeit für den blauen Hut vorbei ist, erfolgt eine Auswertung mit der Moderation. Die Ergebnisse der Diskussionsrunde werden noch einmal zusammengefasst und von den Teilnehmenden bewertet.

Es erfolgt ein Abschluss im Plenum mit der Möglichkeit zum Feedback zur Methode.

Material:

- farbige Hüte (optimal: sechs farbige Kopfbedeckungen/Bänder/Papierkronen, optional auch bunte Moderationskarten)
- Flipchart
- Moderationskarten und Stifte

METHODE

Digitale Tour/Digitaler Rundgang „Reden wir über … Wohnen“

Anzahl der Teilnehmenden:

- Geeignet für eine/n TeilnehmerIn bis hin zu Großgruppen (bis 50 Teilnehmende)

Zeit: ca. 60 Minuten

MODERATIONS-KOMPETENZ:

VORKENNTNISSE TEILNEHMENDE:

Ziele:

- Die Teilnehmenden steigen in das Thema Wohnen mit einem geschichtlichen Rückblick und einer Auseinandersetzung mit wesentlichen Begriffen im Themenfeld ein.
- Die Teilnehmenden reflektieren die eigenen bzw. wahrgenommenen realen Lebensbedingungen im Thema Wohnen.
- Die Teilnehmenden entwickeln Ideen und Perspektiven, wie Wohnen und Stadtentwicklung in Zukunft gestaltet sein könnten.
- Die Teilnehmenden erhalten Anregungen und kommen zu verschiedenen Aspekten, die mit dem Thema Wohnen zusammenhängen, in die Diskussion.

Kurzbeschreibung:

Bei den digitalen Rundgängen handelt es sich um eine abgewandelte Form der Schnitzeljagd, die als offener Rundgang gestaltet ist. Die TeilnehmerInnen nutzen ihr eigenes Smartphone oder Tablet, um zwischendurch Inhalte digital aufrufen zu können.
Zudem gibt es je nach Interessengebiet unterschiedliche Zugänge zum Thema Wohnen: einen musikalischen, einen literarischen und einen faktischen Zugang.

Die Teilnehmenden können die Rundgänge individuell oder in Kleingruppen machen. Zudem gibt es für Seminare oder Aktionskontexte eine Erweiterungsmöglichkeit um ein Quiz.

Hinweis: Zu beachten ist bei dieser Methode, dass im Vorfeld die einzelnen Stationen aufgebaut werden müssen und dafür ausreichend Zeit eingeplant werden sollte. Die Zusatzmaterialien, die mit den QR-Codes eingeführt werden, sowie die Fragen für die erweiterbare Station sind auf der Plattform www.dgb-bildungsschwerpunkt.de als Dateien abrufbar. Statt des Dominos kann an Station 2 auch das Online-Memory bearbeitet werden.

Material:

- ausgedruckte QR-Codes bzw. Stationszettel
- Zeitungen, Zeitschriften
- Blätter, Papier

Was muss laufend bzw. zur Veranstaltung angelegt werden?

Für die Umsetzung vor Ort muss jeweils ein Mentimeter für die Wortwolke über www.mentimeter.com angelegt werden. Darüber hinaus kann auch statt einer Wandzeitung ein Brainstorming-Tool wie Padlet für die Stationen 4 und 5 genutzt werden: www.padlet.com. Beide Tools sind für Teilnehmende nutzerfreundlich, da man sich keine App runterladen muss, sondern die Nutzung direkt über den Browser erfolgt.
Die QR-Codes können direkt mit der Smartphone-Kamera gescannt werden. Bei den gängigen Smartphones ist hier keine separate App mehr notwendig.

Station 1: Rückblick
Rundgang: Faktencheck Wohnen

Hier starten wir mit einem Rückblick: Wie hat sich Wohnen in den vergangenen Jahrhunderten verändert?
Im Laufe der Zeit hat sich die Arbeits- und Lebenswelt der Menschen gewandelt. Wie Arbeit und Wohnen zusammenhängen, wer unter einem Dach lebte oder wie die Verteilung zwischen Wohnen auf dem Land und Wohnen in der Stadt in den verschiedenen Jahrhunderten aussah, erfährst du in einem kurzen Videobeitrag.
Schau Dir den Videobeitrag an.
Hinweis: Die Aufträge im Video musst du nicht bearbeiten.

CheckPoint:

Du hast viel über die Geschichte des Wohnens bis in die Gegenwart erfahren. Halte deine Eindrücke zum Videobeitrag in Form von kurzen Stichworten auf folgendem Link fest:

Du willst mehr wissen?

Du willst noch mehr zur Geschichte des Wohnens erfahren? Hier findest du einen Artikel zur Geschichte des Wohnens:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Video:

Mit diesem QR-Code gelangst du zur Pinnwand, um deine Eindrücke festzuhalten:

Station 2: Wohnen im Überblick
Rundgang: Faktencheck Wohnen

Mietpreisbremse, soziale Frage, Neue Heimat, Smart City… Im Themenfeld Wohnen gibt es viele Begriffe. Wie diese zusammenhängen?

CheckPoint:

Finde es heraus, indem du das Domino löst.
Hinweis: Einmal gelöst, lege die Dominokette wieder auseinander, damit auch andere Gruppen Spaß am Rätseln haben.

Station 3: Der Kampf um bezahlbares Wohnen
Rundgang: Faktencheck Wohnen

Das Thema Wohnen ist in aller Munde und beschäftigt uns immer mehr. Die Frage nach bezahlbarem Wohnraum ist in der gesellschaftlichen und politischen Diskussion präsent. Initiativen sammeln Unterschriften, Berlin diskutiert einen Mietendeckel – es passiert so einiges.
Schau dir die kurzen Statements an, warum die Frage nach bezahlbarem Wohnraum im Moment von Bedeutung ist.
Apropos bezahlbarer Wohnraum: Hast du schon mal etwas von der europäischen Bürgerinitiative »Housing for all« gehört?

CheckPoint:

Du fragst dich, ob auch in deiner Stadt bzw. Umgebung Aktionen zum Thema Wohnen stattfinden oder Verbände das Thema bearbeiten? Nimm dir hier die Zeit und recherchiere einfach mal danach.

Videostatement Stefan Körzell, DGB:

Videostatement Lukas Siebenkotten, Dt. Mieterbund:

Homepage der europäischen Bürgerinitiative „Housing for all“:

Station 4: Wohnen & Co
Rundgang: Faktencheck Wohnen

An den vorherigen Stationen deines Rundganges wirst du festgestellt haben, dass man das Thema Wohnen nicht losgelöst von anderen Fragestellungen und Themen diskutieren kann.

CheckPoint:

An dieser Station kannst du an der Pinnwand all die Themen, die deiner Meinung nach gemeinsam mit dem Thema Wohnen diskutiert werden sollten, eintragen.

Station 5: Wie will ich in Zukunft leben?
Rundgang: Faktencheck Wohnen

Wir haben in die Geschichte geblickt, die Entwicklung von Wohnen kennengelernt und einen Blick auf die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Forderungen zum Thema Wohnen geworfen. Aber wie wollen wir eigentlich in Zukunft wohnen?
In Weimar startete im Oktober 2017 das Projekt »Wohnen der Zukunft« unter dem Titel »Drei Zimmer, Küche, Diele, Bad«. Sechs Monate lang kreierten Studierende der Bauhaus-Universität Ideen für den Umbau einer Altbau-Wohnung für die Zukunft. Einen Videobeitrag zum Projekt findest du unter nebenstehendem QR-Code verlinkt.
Auch die TV-Sendung Galileo hat ein paar Ideen für die grandiosesten Wohnkonzepte. Die Top 5 von realistisch bis „abgefahren" findest du im Videobeitrag.

CheckPoint:

Mit oder ohne Videobeitrag kannst du an dieser Station auf einem A3-Blatt deinen Grundriss für eine Wohngegend gestalten. Überlege mal, wie ein Stadtviertel bzw. eine Stadt in der Zukunft aussieht, wie Infrastrukturen gestaltet sind oder wie die Menschen in dieser Umgebung (zusammen) leben und arbeiten.
Hänge deinen Stadt(teil)grundriss an dieser Station auf und lass dich von der entstehenden Zukunftsgalerie inspirieren.

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Video:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Beitrag „Wohnen der Zukunft":

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Beitrag von Galileo:

Station 1: Rückblick
Rundgang: Literarischer Rundgang

Der literarische Rundgang bietet dir die Möglichkeit, an jeder Station ein Gedicht zu hören oder zu lesen, das sich mit dem Thema Wohnen auseinandersetzt.
Wir starten den Rundgang hier mit einem Rückblick in die Geschichte des Wohnens. Im Laufe der Zeit hat sich die Arbeits- und Lebenswelt der Menschen gewandelt. Wie Arbeit und Wohnen zusammenhängen, wer unter einem Dach lebte oder wie die Verteilung zwischen Wohnen auf dem Land und Wohnen in der Stadt in den verschiedenen Jahrhunderten aussah, erfährst du in einem kurzen Videobeitrag.
Schau dir den Videobeitrag an.
Hinweis: Die Aufträge im Video musst du nicht bearbeiten.

CheckPoint:

Du hast viel über die Geschichte des Wohnens bis in die Gegenwart erfahren. Halte deine Eindrücke zum Videobeitrag in Form von kurzen Stichworten auf folgendem Link fest:

Du willst mehr wissen?

Du willst noch mehr zur Geschichte des Wohnens erfahren? Hier findest du einen Artikel zur Geschichte des Wohnens:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum literarischen Beitrag:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Video:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Mentimeter:

Station 2: Wohnen im Überblick
Rundgang: Literarischer Rundgang

Mietpreisbremse, soziale Frage, Neue Heimat, Smart City … Im Themenfeld Wohnen gibt es viele Begriffe. Wie diese zusammenhängen?

CheckPoint:

Finde es heraus, indem du das Domino löst.
Hinweis: Einmal gelöst, lege die Dominokette wieder auseinander, damit auch andere Gruppen Spaß am Rätseln haben.

Du willst mehr wissen?

Du hast noch Fragen zu einem der Begriffe in der Dominokette? Hier findest du Informationsmaterial mit Erklärungen zu allen Begriffen:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum literarischen Beitrag:

Station 3: Der Kampf um bezahlbares Wohnen Rundgang: Literarischer Rundgang

Das Thema Wohnen ist in aller Munde und beschäftigt uns immer mehr. Die Frage nach bezahlbarem Wohnraum ist in der gesellschaftlichen und politischen Diskussion präsent. Initiativen sammeln Unterschriften, Berlin diskutiert einen Mietendeckel – es passiert so einiges.
Schau dir die kurzen Statements an, warum die Frage nach bezahlbarem Wohnraum im Moment von Bedeutung ist.

Apropos bezahlbarer Wohnraum: Hast du schon mal etwas von der europäischen Bürgerinitiative »Housing for all« gehört?

CheckPoint:

Du fragst dich, ob auch in deiner Stadt bzw. Umgebung Aktionen zum Thema Wohnen stattfinden oder Verbände das Thema bearbeiten? Nimm dir hier die Zeit und recherchiere einfach mal danach.

Mit diesem QR-Code gelangst du zum literarischen Beitrag:

ideostatement Stefan Körzell, DGB:

Videostatement Lukas Siebenkotten, Dt. Mieterbund:

Homepage der Europäischen Bürgerinitiative „Housing for all“:

Station 4: Wohnen & Co
Rundgang: Literarischer Rundgang

An den vorherigen Stationen deines Rundganges wirst du festgestellt haben, dass man das Thema Wohnen nicht losgelöst von anderen Fragestellungen und Themen diskutieren kann.

CheckPoint:

An dieser Station kannst du auf der Pinnwand all die Themen, die deiner Meinung nach gemeinsam mit dem Thema Wohnen diskutiert werden sollten, eintragen.

Mit diesem QR-Code gelangst du zum literarischen Beitrag:

Station 5: Wie will ich in Zukunft leben?
Rundgang: Literarischer Rundgang

Wir haben in die Geschichte geblickt, die Entwicklung von Wohnen kennengelernt und einen Blick auf die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Forderungen zum Thema Wohnen geworfen. Aber wie wollen wir eigentlich in Zukunft wohnen?
In Weimar startete im Oktober 2017 das Projekt »Wohnen der Zukunft« unter dem Titel »Drei Zimmer, Küche, Diele, Bad«. Sechs Monate lang kreierten Studierende der Bauhaus-Universität Ideen für den Umbau einer Altbau-Wohnung für die Zukunft. Einen Videobeitrag zum Projekt findest du unter nebenstehendem QR-Code verlinkt.
Auch die TV-Sendung Galileo hat ein paar Ideen für die grandiosesten Wohnkonzepte. Die Top 5 von realistisch bis „abgefahren" findest du im Videobeitrag.

CheckPoint:

Schreibe ein Wohnungsinserat als Gedicht, das beschreibt, wie deine zukünftige Wohnung sein sollte.
Beachte dabei auch die Lage und die Anforderungen an die Umgebung.
Hänge deinen Stadt(teil)grundriss an dieser Station auf und lass dich von der entstehenden Zukunftsgalerie inspirieren.

Mit diesem QR-Code gelangst du zum literarischen Beitrag:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Beitrag „Wohnen der Zukunft":

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Beitrag von Galileo:

Station 1: Rückblick
Rundgang: Musikalischer Rundgang

Der musikalische Rundgang bietet dir die Möglichkeit, an jeder Station ein Lied zu hören, das sich mit dem Thema Wohnen auseinandersetzt. Dieses Lied kannst du hören, um an der Station anzukommen oder während du die Impulse am CheckPoint bearbeitest.
Wir starten den Rundgang hier mit einem Rückblick in die Geschichte des Wohnens. Im Laufe der Zeit hat sich die Arbeits- und Lebenswelt der Menschen gewandelt. Wie Arbeit und Wohnen zusammenhängen, wer unter einem Dach lebte oder wie die Verteilung zwischen Wohnen auf dem Land und Wohnen in der Stadt in den verschiedenen Jahrhunderten aussah, erfährst du in einem kurzen Videobeitrag.
Schau Dir den Videobeitrag an.
Hinweis: Die Aufgaben aus dem Video musst du nicht bearbeiten.

CheckPoint:

Du hast viel über die Geschichte des Wohnens bis in die Gegenwart erfahren. Halte deine Eindrücke zu dem Videobeitrag in Form von kurzen Stichworten auf folgendem Link fest:

Du willst mehr wissen?

Du willst noch mehr zur Geschichte des Wohnens erfahren? Hier findest du einen Artikel zur Geschichte des Wohnens:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Lied:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Video::

Station 2: Wohnen im Überblick
Rundgang: Musikalischer Rundgang

Mietpreisbremse, soziale Frage, Neue Heimat, Smart City … Im Themenfeld Wohnen gibt es viele Begriffe. Wie diese zusammenhängen?

CheckPoint:

Finde es heraus, indem du das Domino löst.

Hinweis: Einmal gelöst, lege die Dominokette wieder auseinander damit auch andere Gruppen Spaß am Rätseln haben.

Du willst mehr wissen?

Du hast noch Fragen zu einem der Begriffe in der Dominokette? Hier findest du Informationsmaterial mit Erklärungen zu allen Begriffen:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Lied:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Mentimeter:

Station 3: Der Kampf um bezahlbares Wohnen Rundgang: Musikalischer Rundgang

Das Thema Wohnen ist in aller Munde und beschäftigt uns immer mehr. Die Frage nach bezahlbarem Wohnraum ist in der gesellschaftlichen und politischen Diskussion präsent. Initiativen sammeln Unterschriften, Berlin will einen Mietendeckel einführen – es passiert so einiges.
Schau dir die kurzen Statements an, warum die Frage nach bezahlbarem Wohnraum im Moment von Bedeutung ist.
Apropos bezahlbarer Wohnraum: Hast du schon mal etwas von der europäischen Bürgerinitiative »Housing for all« gehört?

CheckPoint:

Du fragst dich, ob auch in deiner Stadt bzw. Umgebung Aktionen zum Thema Wohnen stattfinden oder Verbände das Thema bearbeiten? Nimm dir hier die Zeit und recherchiere einfach mal danach.

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Lied:

Videostatement Stefan Körzell, DGB:

Videostatement Lukas Siebenkotten, Dt. Mieterbund:

Homepage der europäischen Bürgerinitiative „Housing for all“:

Station 4: Wohnen & Co
Rundgang: Musikalischer Rundgang

An den vorherigen Stationen deines Rundganges wirst du festgestellt haben, dass man das Thema Wohnen nicht losgelöst von anderen Fragestellungen und Themen diskutieren kann.

CheckPoint:

An dieser Station kannst du auf der Pinnwand all die Themen, die deiner Meinung nach gemeinsam mit dem Thema Wohnen diskutiert werden sollten, eintragen.

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Lied:

Station 5: Wie will ich in Zukunft leben?
Rundgang: Musikalischer Rundgang

Wir haben in die Geschichte geblickt, die Entwicklung von Wohnen kennengelernt und einen Blick auf die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Forderungen zum Thema Wohnen geworfen. Aber wie wollen wir eigentlich in Zukunft wohnen?
In Weimar startete im Oktober 2017 das Projekt »Wohnen der Zukunft« unter dem Titel »Drei Zimmer, Küche, Diele, Bad«. Sechs Monate lang kreierten Studierende der Bauhaus-Universität Ideen für den Umbau einer Altbau-Wohnung für die Zukunft. Einen Videobeitrag zum Projekt findest du unter nebenstehendem QR-Code verlinkt.
Auch die TV-Sendung Galileo hat ein paar Ideen für die grandiosesten Wohnkonzepte. Die Top 5 von realistisch bis „abgefahren" findest du im Videobeitrag.

CheckPoint:

Mit oder ohne Videobeitrag kannst du an dieser Station auf einem A3-Blatt deinen Grundriss für eine Wohngegend gestalten. Überlege mal, wie ein Stadtviertel bzw. eine Stadt in der Zukunft aussieht, wie Infrastrukturen gestaltet sind oder wie die Menschen in dieser Umgebung (zusammen) leben und arbeiten.
Hänge deinen Stadt(teil)grundriss an dieser Station auf, sodass eine Zukunftsgalerie entsteht.

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Lied:

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Beitrag „Wohnen der Zukunft":

Mit diesem QR-Code gelangst du zum Beitrag von Galileo:

Erweiterungsmöglichkeiten des digitalen Rundgangs

1. Weitere Station

Station 6 kann als weitere Station realisiert werden, wenn gewährleistet ist, dass mehrere Personen an den Stationen arbeiten, sodass es möglich ist, mit anderen Personen ins Gespräch zu kommen. Die Fragen für die Gesprächsimpulse sind als Dateivorlage auf der Webseite www.dgb-bildungsschwerpunkt.de hinterlegt.

Arbeitsauftrag für die Station 6:

Ihr steht hier mit mehreren Personen? Dann zieht eine Karte aus der Box, lest die Frage und kommt ins Gespräch. Hier kann jeder etwas zur Antwort der Frage beitragen.
Ihr habt das Gefühl: „Jetzt ist alles gesagt"? Dann legt die Karte wieder verdeckt in die Box und zieht eine neue Karte.

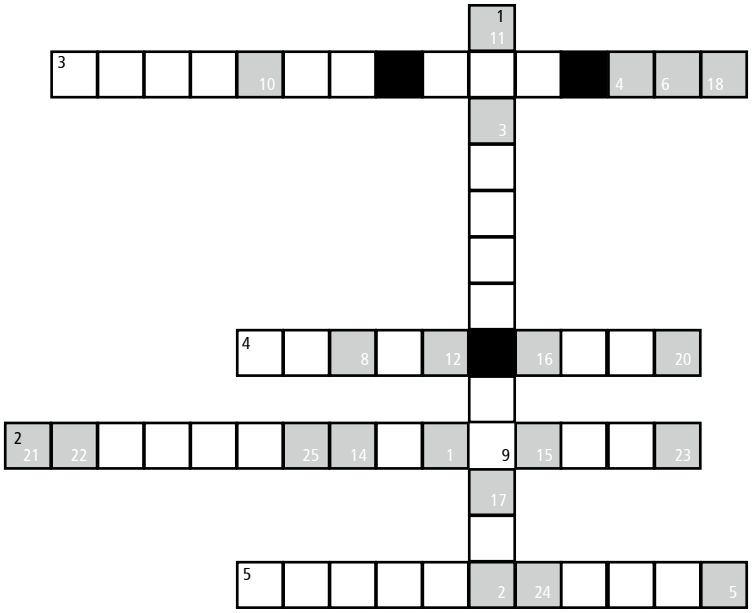
2. Quizfragen, die beim Rundgang zu beantworten sind

Am Startpunkt kann ein Rätsel ausgelegt werden. Hier beantworten die TeilnehmerInnen an jeder Station ihres Rundgangs dann eine Frage und erhalten nach allen Stationen ein Lösungswort. Dazu wird ein kleiner Zettel mit der Frage zusätzlich zum QR-Code an dieser Station ausgehangen.
Ein Kreuzworträtsel-Generator, der genutzt werden kann, um weitere oder andere Kreuzworträtsel zu entwickeln, ist: https://www.xwords-generator.de/de

Die Fragen und Lösungen für die jeweiligen Touren lauten dann:

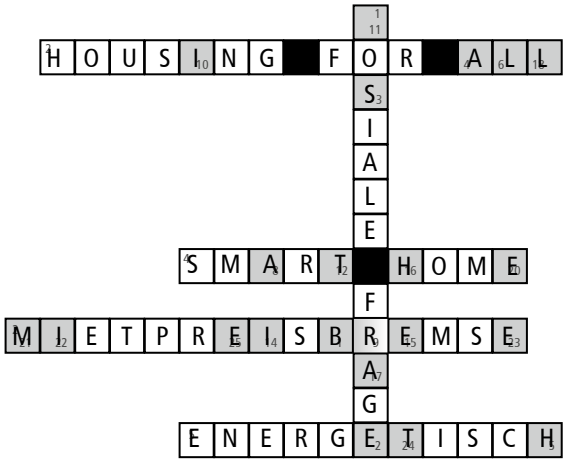
Quizfragen für die Rundgänge: Faktencheck Wohnen, Literarischer Rundgang, Musikalischer Rundgang		
Station 1 – Rückblick	**Frage: Was versuchte man mit der staatlichen Lösung, günstigen Wohnraum zu schaffen, Anfang des 20. Jh. zu lösen?**	**Lösung: Soziale Frage**
Station 2 – Wohnen im Überblick	**Frage: Welches Instrument soll den Anstieg der Mieten bei Wiedervermietungen begrenzen?**	**Lösung: Mietpreisbremse**
Station 3 – Aktuelle Debatten	**Frage: Wie heißt eine europäische Bürgerinitiative, die sich für bezahlbaren Wohnraum einsetzt?**	**Lösung: Housing for all**
Station 4 – Zukunft	**Frage: Die Digitalisierung unseres Haushaltes bzw. Heimes bezeichnet man auch als …**	**Lösung: Smart Home**
Station 5 – Gestalten	**Frage: Der DGB fordert, dass …. Modernisierungen nicht zur Verdrängung der Mieter_innen führen dürfen.**	**Lösung: energetische**

Vorlage Kreuzworträtsel:



1	2	3	4	5	6	B	8	9	10	11	12	D	14	15	16	17	18	B	20	21	22	23	24	25

1. Was versuchte man mit der staatenlichen Lösung, Wohnraum zu schaffen, Anfang des 20. Jahrhunderts zu lösen?
2. Wie heißt ein Gesetz zur Dämpfung des Mietanstieges?
3. Wie heißt eine europäische Bürgerinitiative, die sich für bezahlbaren Wohnraum einsetzt?
4. Die Digitalisierung unseres Haushaltes bzw. Heimes bezeichnet man als...
5. Der DBG fordert, dass ... Sanierungen nicht zur Verdrängung der Mieter_innen durch Modernisierungen in ihren Wohnungen führen dürfen.



BEZAHLBAR IST DIE HALBE MIETE